

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

235 (7.10.1939) 7./8.10.1939 Samstag / Sonntag

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinleinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 235

Samstag, 7. / Sonntag 8. Oktober 1939

111. Jahrgang

## Die Reste eines geschlagenen Heeres

Zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere gefangen — Mißglückte französische Aufklärungsflüge

Berlin, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts der Weichsel und im Gebiet von Suwalki vollzog sich das Vorgehen auf die deutsch-russischen Interessengrenzen reichungslos im Einvernehmen mit den russischen Truppen.

Unter den Resten des polnischen Heeres, die gestern bei Koszupol gefangen wurden, befanden sich zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere.

Im Westen wurden östliche Spähtruppenteile des Feindes abgewiesen. Sonst nur vereinzelte Störungsfeuer.

Französische Aufklärungsflugzeuge versuchten nachmittags den Rhein bei Bonn zu überfliegen. Sie wurden durch deutsche Jagd- und Flak-Abwehr vertrieben. Eines von ihnen wurde bei Godesberg im Luftkampf abgeschossen, ein zweites bei Emskirchen zur Notlandung gezwungen. Die vierköpfige Besatzung, darunter ein Oberleutnant im Generalstab, wurde gefangen genommen. Eigene Verluste traten nicht ein.

Verteidigung zwischen deutschem U-Boot und britischen Flugzeugen und Kriegsschiffen. — Der Kapitän eines versenkten griechischen Dampfers über seine U-Booterlebnisse.

London, 7. Okt. Der Kapitän des griechischen Dampfers „Diamantis“, Paganos, erklärte einem Vertreter der „Evening News“, er glaube, daß das U-Boot, das den griechischen Dampfer versenkte, ein deutsches Flugzeug sei. Nach dem er und seine Mannschaft an Bord des U-Bootes gegangen waren, hätten sie schwere Detonationen gehört, da Torpedos auf das griechische Schiff abgefeuert wurden. Später habe ihnen der U-Bootskommandant erklärt, daß das Schiff innerhalb weniger Minuten gesunken sei. Dann seien plötzlich Befehle erteilt worden, und das U-Boot sei getaucht. Der Kommandant habe ihnen gesagt, er habe tauchen müssen, um britischen Flugzeugen aus dem Wege zu gehen, die in einiger Entfernung geschickt worden seien. Das U-Boot sei drei Stunden oder länger unter Wasser geblieben. Die ganze Zeit habe man den Eindruck gehabt, daß zwischen dem U-Boot und britischen Flugzeugen und Kriegsschiffen ein großes Such- und Verteidigungsspiel im Gange sei. Andauernd sei das U-Boot untergetaucht, um in kurzen Abständen wieder an die Oberfläche zu kommen. In den 36 Stunden, die sie in dem U-Boot verbrachten, hätten er und seine Mannschaft ebenso regelmäßig ihr Essen erhalten, wie die Besatzung des U-Bootes, und zwar ganz gute Mahlzeiten. Sie hätten auch deutsche Zigaretten bekommen. Paganos beschrieb dann, wie sie in einem Boot von dem U-Boot in der Nähe der irischen Küste abgesetzt worden seien. Der U-Bootskommandant habe ihm die Hand geschüttelt und zu ihm gesagt: „Auf Wiedersehen und viel Glück!“ Als sie alle an Land gewesen seien, habe der U-Bootskommandant vom Kommandantur noch „Auf Wiedersehen“ gewinkt, und dann sei das Boot wieder in See gegangen.

Größere litauische Delegation nach Moskau unterwegs.

Kommo, 7. Okt. Zur Fortsetzung der litauisch-sowjetrussischen Verhandlungen bezog sich heute vormittag eine größere litauische Abordnung unter Führung des Außenministers Urbys nach

Moskau. Der litauischen Delegation gehören ferner an: Vize-ministerpräsident Dr. Bizauskas, Armeeführer General Rastitis und der Leiter der Wirtschaftsabteilung im Außenministerium, Korkaitis. Begleitet ist die Delegation von verschiedenen Militär-, Wirtschafts- und Verkehrsfachverständigen.

Die Abordnung reist in einem Sonderflugzeug nach Riga und von dort mit dem fahrplanmäßigen sowjetrussischen Flugzeug nach Moskau.

Zur Verabschiedung der Delegation hatten sich u. a. der litauische Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Generalstabschef und einige Minister auf dem Kommoer Flugplatz eingefunden. Man sah auch den sowjetrussischen Geschäftsträger und den sowjetrussischen Militärattaché in Litauen.

## Die Welt im Banne der Führer-Rede

Deutschland bekundet erneut seinen Friedenswillen — Letzter Versuch eine Katastrophe zu vermeiden

Der dänische Rundfunk war auf der Höhe. — Rascheste Uebertragung der Führerrede.

Kopenhagen, 7. Okt. Die erste Unterrichtung der dänischen Öffentlichkeit über die Rede des Führers, die als entscheidend für die Wiederherstellung des Friedens in Europa mit größter Spannung erwartet worden war, erfolgte durch den Nachrichtendienst des dänischen Rundfunks, der in den bereits gestern angekündigten Sonderberichten ein umfassendes Referat über die Erklärung des Führers so schnell brachte, daß die dänische Uebertragung fast gleichzeitig mit der Beendigung der Reichstagsitzung in Berlin abgeschlossen werden konnte.

Kaum eine Stunde später erschien auch schon die erste Ausgabe der Nachmittagsblätter mit einer teilweisen Wiedergabe der Rede. Die Abendblätter brachten dann den vollen Text, dem allgemein die erste Seite zur Verfügung gestellt ist, und der über zwei, drei Seiten weiter geht, eingerahmt von Bildtelegrammen aus der Reichstagsitzung und von Aufnahmen der Siegesparade in Warschau. Die Schlagzeilen von „Berlingste Aftenavis“ sprechen von einer großen Rede Hitlers, von seinem Hinweis auf Rüstungsbegrenzung und europäische Zusammenarbeit als Weg zum Frieden, von einer Warnung vor der Zerstörung Europas durch einen Krieg und einer Feststellung des Fortfalls der Ursachen einer weiteren Revision, von der kolonialen Frage abgesehen. In einem auffällig umrahmten Kasten ist weiter groß auf der Kopfsseite von „Berlingste Aftenavis“ die Erklärung des Führers über das Verhältnis Deutschlands zu Dänemark und zu den nordischen Staaten überhaupt abgedruckt.

Argentinien hörte zahlreiche Uebertragungen der Führerrede.

Buenos Aires, 7. Okt. Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede des Führers wurde trotz der hiesigen frühen Morgenstunden bereits unmittelbar aus dem Reichstag von dem Sender Splendid übertragen. Im Anschluß an die Uebertragung wurde ein Auszug in spanischer Sprache gegeben. Um 12 Uhr hiesiger Zeit folgte dann eine Schallplattenwiedergabe der Rede über eine andere Radiostation, die abends noch verschiedentlich von den Sendern wiederholt wurde. Auch die üblichen Rundfunkstationen gaben schon kurz nach Schluß der Rede innerhalb ihres Nachrichtendienstes an erster Stelle ausführliche Inhaltsangaben der Rede durch.

Lob über die Ritterlichkeit eines U-Boot-Kommandanten.

London, 6. Okt. Ein 19 Jahre alter Student, Ronald Farrell, der auf dem Dampfer „Blairlogie“ arbeitete, um seine Passage zu verdienen, sollte der Ritterlichkeit des U-Boot-Kommandanten, der den Dampfer versenkte, alles Vad.

Nach dem Bericht Farrells blieb das U-Boot nach dem Untergang des Dampfers in der Nähe der beiden Rettungsboote und der Kommandant fragte die Insassen, ob sie Verwundete oder Kranke hätten und genügend mit Lebensmitteln versehen seien. Er gab ihnen zwei Flaschen Wein und zwei Packungen Zigaretten. Der Offizier unterhielt sich etwa eine halbe Stunde mit ihnen und sagte u. a., daß das deutsche Volk keinen Krieg wolle. Die Mannschaft des „Blairlogie“ wurde später von einem amerikanischen Dampfer aufgenommen.

Rede an das Weltgemessen. — Ungekürzte Einheit von 80 Millionen hinter dem Führer. — Stärkster Eindruck im Protektorat

Brag, 7. Okt. Die große Rede des Führers wurde von den Deutschen des Protektorates in Gemeinschaftsempfängen angehört. Sie machte auf Deutsche und Tschechen den allerstärksten Eindruck und bildete in der Öffentlichkeit und in politischen Kreisen das einzige Gesprächsthema. „Narodny Stred“ schreibt unter der Ueberschrift „Rede des Führers an das Weltgemessen“: „Millionen Menschen nicht nur in Europa, sondern auch in allen Weltteilen hörten am Freitag eine mannhafte Rede, die ebenso sehr von der Festigkeit und Kraft als auch von der aufrichtigen Entschlossenheit zeugte, Europa und der ganzen Welt den Frieden als Voraussetzung einer gedeihlichen Entwicklung aller Völker zu geben. Das Reich hat in Europa keine territorialen Ansprüche und erhebt seine Stimme nur zur Wiederholung der Forderung nach Rückgabe der Kolonien. Diese Forderung ist äußerst gerecht. Die Mäßigung der Forderungen, wie sie aus der Rede des Führers sich ergibt, konnte nur vom Führer ausgesprochen werden, da hinter ihm eine ungezählte Einheit eines 80-Millionen-Volks steht. Das deutsche Volk bildet nie ein so festes und einheitliches Ganzes wie heute. Nach der Befriedung im Osten durch das Reich will er aufrichtig, daß sich ganz Europa des Segens des Friedens erfreut. Das hat er in seiner großen Rede ausgesprochen. Die ganze Rede war durch eine unübertreffliche Klarheit gekennzeichnet. Die Welt weiß heute, daß das Versailles Diktat definitiv tot ist, das deutsche Volk aber lebt. Obwohl er den Frieden wünscht, wird er nicht zögern, den Fehdehändschuh aufzunehmen, wenn ihm der Kampf aufgezwungen würde, und er wird ihn zum siegreichen Ende führen.“

Ganz Italien im Banne der Führerrede.

Rom, 6. Okt. Die große Rede des Führers hat auch in ganz Italien den denkbar stärksten Eindruck hinterlassen. In den Großstädten standen die Leute in Mengen vor den Gast- und Kaffeehäusern, vor den Radiogeschäften, überall, wo nur ein Lautsprecher zu hören war, um den Worten Adolf Hitlers zu lauschen. Die Menschen drängten sich um die Zeitungsstände, um die Abendausgaben der Zeitungen so schnell wie möglich zu erhalten. Niemals ist eine Rede des Führers mit solcher Spannung von der ganzen Bevölkerung erwartet worden wie diesmal.

Als die ersten Zeitungen mit dem vollständigen Wortlaut der Rede in den frühen Abendstunden erschienen, wurden die Zeitungsverkäufer geradezu gestürmt und im Nu waren die Exemplare vergriffen. Man riß sich die Blätter aus der Hand, um möglichst als erster zu erfahren, was der Führer der Welt zu sagen hatte. Sämtliche großen Blätter bringen Extraausgaben, in denen die Rede in ihrer ganzen Länge im Wortlaut wiedergegeben wird.

Alle Sonderausgaben haben schon in riesigen Schlagzeilen wie „Angebot eines Friedens der Vernunft und der Gerechtigkeit nach dem deutschen Sieg im Osten“ — „Weshalb sollte ein Krieg im Westen stattfinden?“ — „Deutschland bekundet erneut seinen Friedenswillen“ usw. die weltanschauliche Bedeutung und Tragweite der Erklärungen Adolf Hitlers hervor. Besonders unterstrichen werden ferner die Worte des Führers über die Beziehungen zwischen Italien und über die Ziele der deutschen Politik zur endgültigen Befriedung Europas.

In italienischen politischen Kreisen weiß man darauf hin, daß die Rede die Lage kläre. Die hauptsächliche Bedeutung der Worte des Führers liege in der Tatsache, daß sie einen letzten Versuch Deutschlands darstellten, um eine Katastrophe zu vermeiden.

## Vernichtende Kritik an Winston Churchill

Noch einmal der „Athenia“-Schwindel — Die Versenkung durch die Engländer wohl vorbereitet

Berlin, 7. Okt. Der „Völkische Beobachter“ gibt am Samstag einen kritischen Artikel einer Stockholmer Zeitung wieder, der sich mit Churchills „Athenia“-Schwindel auseinandersetzt. „Wer versenkte die „Athenia“? — fragt „Den Soenste Folk-socialisten“. England habe diesen Fall für sich auszunutzen versucht, so wie es während des Weltkrieges die Versenkung der „Lusitania“ dazu benutzte, Amerika in den Weltkrieg zu ziehen. Nach der Versenkung der „Athenia“ habe in ganz Amerika eine von England bezahlte und geleitete Kriegshetze gegen Deutschland eingelegt.

Nun müßte man sich aber fragen: Würden die Deutschen nicht eine kapitale Dummheit begangen haben, wenn sie dieses englische Schiff wirklich versenkt hätten? Wir wissen, daß die Deutschen ihre Kriegsführung sehr geschickt den großen Erfolgen ihrer Diplomatie angepaßt haben und sich keinerlei unnötige Härten und Uebergriffe erlauben. Im Hinblick hierauf muß jeder Mensch sich fragen: Kann es überhaupt möglich sein, daß die Deutschen so etwas machen? Jedenfalls scheint soviel heute

schon festzustehen: Die Versenkung der „Athenia“ habe nicht im deutschen, wohl aber ausschließlich im englischen Interesse gelegen. „Das ist so sonnenklar, daß es einer näheren Erklärung gar nicht bedarf“. Es sei sehr, sehr sonderbar, daß so viele Schiffe schnell zur Hand waren, die die Schiffbrüchigen von der „Athenia“ retten konnten. Allerlei Umstände deuteten darauf hin, daß die Versenkung durch die Engländer wohl vorbereitet gewesen sei.

Zwar seien alle bisher bekanntgewordenen Tatsachen keine Beweise für die wirkliche Schuld Churchills, doch die Version der Briten über die Versenkung sei zumindest sehr eigentümlich und unwahrscheinlich. Die englischen Feststellungen können ohne weiteres als unwahr abgefertigt werden. Das deutsche Volk müsse wissen, daß in der „Athenia“-Affäre viele dunkle Punkte seien. Das Blatt fordert zum Schluß, daß die englische Propaganda in Schweden verboten werde, denn diese Propaganda sei eine Lebensgefahr für das schwedische Volk. Die englischen Lügen um die „Athenia“ bewiesen dies aufs neue.

ber 1939  
holt vor  
efängnis  
Kinder  
r in die  
hte der  
sgarten  
mlungen  
wegen  
aten Ge  
abhängen  
al seinen  
u lassen  
em Fall  
fährt in  
durch  
g gelang  
d führte  
dann zur  
ersten und  
süherdem  
Nichter  
igung ga  
gen wurd  
getragen  
mößigun  
ahrer un  
gen (Sch  
na Groß  
trifft un  
führte da  
ennenba  
e oberha  
dingen  
berer Be  
n Babel  
tsstelle  
wagen an  
brannt  
ne hatte  
war vor  
thaus  
gela  
egen ver  
agen un  
durch da  
det. Die  
liche Be  
Durlach  
ERNSPR  
Führung  
ab 4 Uhr  
inter-  
Film-  
urern  
amafisch  
er um das  
che Lilge  
utland,  
Frau des  
Geliebten  
Gefängnis,  
ntzerstör  
eine plöz  
greifend  
a Schicksal  
ja Hostel  
em neuen  
Klipstein  
schildt  
P. Dahke  
Gebühr  
vom  
schuplatz  
urthaus  
Schitt  
gelassen  
wein  
orttrafe  
tiele  
verkauft  
n, erstwö

# Keine Sekunde Zweifel am deutschen Sieg

Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht wiederholen — Das deutsche Volk steht dort, wo der Führer steht — Immer bereit zum Frieden aber auch zum entschlossenen Widerstand

Berlin, 6. Okt. Genau fünf Wochen sind vergangen, seitdem der deutsche Reichstag vom Führer die Mitteilung entgegennahm, daß die deutsche Wehrmacht begonnen habe, die unerträglichen Zustände an den Grenzen des Reiches zu beseitigen. In diesen fünf Wochen haben sich Ereignisse von atemberaubender Mächtigkeit und Macht abgespielt, die nicht nur die Lage im europäischen Osten in vielfacher Hinsicht geklärt, sondern nach dem Siegeszug der deutschen Truppen im ehemaligen Polen ganz Europa vor eine durchweg neue militärische und politische Situation gestellt haben.

Im Zeichen dieses einzigartigen Wandels versammelten sich am Freitag wieder die Vertreter des deutschen Volkes im Sitzungssaal des Reichstages in der Kroll-Oper. Auf den Gesichtern aller versammelten Männer im feldgrauen und braunen Rock sah man den Ausdruck des Stolzes und das Bewußtsein der unerschöpflichen Kraft des Volkes. Mehr noch als vor fünf Wochen sah man das Feldgrau des Ehrenkleides des deutschen Soldaten im dichtgefüllten Sitzungssaal. Die Tribünen waren diesmal zum großen Teil von der Generalität und anderen hohen Offizieren der Wehrmacht besetzt. Auf dem Platz des Abgeordneten Meyer-Quade, der schon in der Kampfzeit der Bewegung einer der unerschrockensten Wortkämpfer Adolf Hitlers war, und der jetzt in Polen sein Leben für den Führer und sein deutsches Volk hingegeben hat, lag ein mächtiger Lorbeerkranz. Ein Obergruppenführer Meyer-Quade war so zu einem Symbol der Einsatzbereitschaft der Männer des Reichstages geworden.

Am 7. von Beginn der Sitzung füllte sich die Diplomatens-

tage, in der man alle in Berlin weilenden Missionschefs sah. Auf den Regierungsbänken sahen man sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Die Reichsleiter der Partei hatten als Abgeordnete neben den anderen Männern des Großdeutschen Reichstages Platz genommen.

Wie ein leuchtendes Symbol des Sieges strahlte an der Stirnwand des Saales das mächtige goldene Hoheitszeichen auf, als Aufbruch von außen die Ankunft des Führers verkündeten. Gefolgt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß und Reichsinnenminister Dr. Feil, trat Adolf Hitler, wieder im feldgrauen Rock des deutschen Soldaten, den Sitzungssaal. In dem Gruß, den ihm die Männer des Reichstages entboten, liegt die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde.

Unmittelbar, nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genommen hatte, eröffnete Reichspräsident Generalfeldmarschall Göring die Sitzung. Er gedachte in kurzen Worten des in den Kämpfen in Polen gefallenen Abgeordneten SA-Obergruppenführer Meyer-Quade und der übrigen in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilte er das Wort dem Führer.

Als Adolf Hitler an das Rednerpult tritt, bracht ungeheurer Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Rückkehr von der Front im Osten wird ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Heimat ein begeisterter Empfang bereitet, in dem ein unendlicher Dank zum Ausdruck kommt.

spiel wiederholt, wie wir es in großem Ausmaß vorher erleben mußten. Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Zwecklosigkeit, ja dem Wahnsinn eines solchen Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Flucht ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte.

In der Erkenntnis, daß die Fortifikationen allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, verbandelte man die Stadt als solche in eine Festung durchzog sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete an allen Plätzen, in Straßen und in Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf. Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wir alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentarier wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort. Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomben und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen und meine Aufforderung wiederholt. Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschließen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung gestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute. Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffs befohlen. Dieselbe Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die einschlägigen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings außer sich schnell ihre Haltung geändert. Am 25. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert. Sie hat es mit 120.000 Mann nicht gewagt (so wie einst unter deutscher General Vismann mit weitaus unterlegenen Kräften bei Braesling), einen kühnen Ausfall zu machen, sondern es nun vorzuziehen, die Waffen zu strecken. Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Altkazar ziehen. Dort haben spanische Helden wochenlang schwersten Angriffen heldenmütig getrotzt und sich damit wirklich mit Recht verewigt. Hier aber hat man in gewissenloser Weise eine große Stadt der Zerstörung anheimgegeben und dann nach 48 Stunden Angriff kapituliert. Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gekämpft, seine Führung aber kann — von oben beginnend — nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden. Auch vor Heia hatte ich befohlen, ohne gründlichste Vorbereitung keinen Mann zu opfern. Auch dort erfolgte die Uebergabe in dem Augenblick, da endlich der deutsche Angriff angekündigt wurde und seinen Anfang nahm.

## Der Führer spricht

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intrantige, provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren. Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder herbeirufen ließ, dann geschah es, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 35 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavallerie-Divisionen sind gegen uns angetreten, ihre Absichten waren weitgepannt, die Zerschmetterung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

Wohlgemerkt nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Märfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen. Das fühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein. Todesmutig im Anfecht und mit unvergleichlichen Erfolgeleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Geheiß des Handelns an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entwunden werden. Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder zerprengt, gefangen oder umschlossen. Die deutschen Armeen abhätten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über vierzehn Monate benötigt worden sind.

Wenn auch eine Anzahl besonders geistlicher Zeitungs-kritiker der andern Welt das Tempo dieses Feldzuges so für Deutschland dennoch enttäuschend hinstellen wollte, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatenums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Daß sich die letzten Reste der polnischen Armeen in Warschau, Wodlin und in Heia bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tapferkeit, sondern nur unserer kühnen Klugheit und unserer Verantwortungsbewußtheit anzuschreiben.

Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt nötig war. Das heißt: ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkriege herrschenden Meinung, um des Prestiges wegen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt freigemacht. Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer, was aber vermeiden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur erlitten deutsche Menschenleben schonen wollen und zweitens mich der — wenn auch trügerischen — Hoffnung hingegeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft statt des verantwortungslosen Wahnsinns siegen. Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schau-

## Deutschlands stolze Wehrmacht hat sich bewährt

Ich treffe diese Feststellungen, um der geschichtlichen Legende nützlich zu vorzukommen, denn wenn sich in diesem Feldzug um jemand eine solche bilden darf, dann nur um den deutschen Muskelier, der aufpreisend und marschierend seiner unergänglichen, ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügt. Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie

unter unjagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer zerwaffe, die in verzweifelter Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Lebensmacht und Gegenwehr den Angriff immer wieder aufs neue vorzutragen, und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmutigen Krieger, die wissend, daß jeder Abschluß, der sie nicht in der Luft tödete, bei ihrem



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortsetzung.)

Harriet! Sie liebt er. Und da sie ihn wiederliebt, wird sie alles verstehen. Daran zweifelt er nicht nach diesem letzten wunderbaren wortlosen Begreifen, das das Schöne an dieser Mundfahrt der Arbeitslosen für ihn gewesen war.

Und doch ahnt er noch nicht den Gleichklang, in dem nicht nur sein Fühlen, sondern auch sein Denken mit Harriet übereinstimmt.

Denn zu gleicher Zeit sind auf gleichem Wege ihre Gedanken zum gleichen Ziel gelangt. Sie weiß: niemals wird der junge Esche in der Uniform eines Fremdenführers als Freier vor ihren Vater treten. Sie weiß: niemals würde er sich durch Dad aus diesem Dienstanzug befreien lassen. Daß es ihm selbst aus eigener Kraft gelingen würde, traute sie seiner zielstrebigen Tatkraft wohl zu. Aber unmöglich kann er das rasch vollbringen. So rasch, wie sie es ersehnt. So rasch, daß es zu ihrer baldigen Vereinigung führen kann. Hier vermag nur Frank zu helfen, indem er Peter einen entsprechenden Wirkungskreis eröffnet. Eine Kleinigkeit ist das für den Milchkonerven-Händler aus Chicago. Die unternehmungslustige Harriet hat dabei einen kleinen Vorsprung vor Peter. Einen Vorsprung, der sich verhängnisvoll auswirken soll.

Denn — während Peter sehr langsam den Weg nach der Nürnbergberger Straße einschlägt, in starker Erregung, immer noch einmal überlegend, erwägend und bedenkend, setzt sie Frank die ganze Sache bereits mit frohlicher Sicherheit auseinander.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Harriet,“ sagt Frank lächelnd zu seinem Gast.

„Nun müßte ich Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit danken, Frank. Aber ich glaube, beides ist eigentlich selbstverständlich. Nämlich das Vertrauen von meiner

Seite und die Bereitwilligkeit meinen Wunsch zu erfüllen von der Ihren.“

„Wie schön Sie das sagen, Harriet! Das heißt, wie schön Sie das erkennen. Immer mehr drängt sich mir auf, was Sie doch für ein prächtiger Kerl sind. Daß ich das früher nie bemerkt habe! Daß ich Sie erst hier so richtig kennenlerne! Wie seltsam!“

„Gar nicht. Sie haben mich daheim am Golfplatz, beim Tanzen, Wettschwimmen und alledem schon ganz richtig gekannt und gewertet. So, wie ich nämlich war. Hier bin ich eben ... anders geworden. Das macht wohl die gesunde Luftveränderung. Und sicher bin ich dabei besser geworden.“

„So, so ...“ Sinnend betrachtet Frank das Mädchen, das immer eine Schönheit war, nie aber so von innerer Fülleheit durchleuchtet wie jetzt. Sie verleiht den regelmäßigen Zügen erst Leben. Stilles, helles Leben. So hat die Liebe sie gewandelt. Die Liebe zu Peter, dem deutschen Jungen, der ein ganzer Kerl ist.

Mit großer Herzlichkeit faßt Frank Harriet an der Hand.

„Es ist natürlich von allem Anfang an sowieso meine Absicht gewesen, Frau von der Esche's Sohn die Wege zu ebnen. Es lag in der Natur der Sache, daß das nicht so einfach und rasch zu bewerkstelligen war, wie zum Beispiel beim jungen Reinhardt. Ich habe aber schon vor geraumer Zeit mit Peters Mutter darüber gesprochen und darnach auch schon in aller Stille bei Direktor Siwert von der Deutschen Bank vorgeführt. Ich habe diese Angelegenheit jedoch dann zurückgestellt. Aus einer Gedankenverbindung heraus, die, wie ich jetzt sehe, grundverkehrt war.“

„Aha. Sie dachten sich wohl, Peter würde sich mir nichts dir nichts vom Mundfahrtsbus weg zum Macphersonschen Büchsenfestschreiber machen lassen.“

„Schuld bewußt sent Frank den Kopf.“

„Ich gestehe, daß ich reichlich kurzichtig war ...“

„Na, Sie haben hier in Deutschland auch noch allerhand zuzulernen, my dear friend.“

„Allerdings. Dieses Empfinden habe ich oft. Und zunächst werde ich also Peter in der Deutschen Bank unterbringen.“

„Alteight, Frank. Von dort muß er dann schon allein den Sprung in Dads Konerven waagen ... wenn er mich liebhat.“

„Wenn er Sie nicht lieb hätte, Harriet, so wäre er erstens ein Idiot ...“

„Besten Dank, Frank!“

„Und zweitens brachten wir uns dann den Kopf nicht mit heimlichen Verschwörungen zu zerbrechen.“

„Aber Sie finden sie doch hübsch, diese hinterlistigen Pläne, die wir da schmieden, um ihn zu seinem Glück zu zwingen, nicht wahr, Frank?“

Dieser nicht.

Darauf fährt Harriet mit erhöhtem Eifer fort:

„Freilich kann das Komplott nicht geheim genug gehalten werden. Die mindeste Indiskretion könnte verheerende Folgen haben.“

„Unbesorgt, Harriet. Wir sind völlig unbelauscht. Joe ist im Labor und Friedrich macht einige Verbesserungen.“

„Gottlob! Da können die Wände also unmöglich Ohren haben. Und nun will ich meinen Besuch in der Wohnung eines schönen jungen Mannes in Abwesenheit von dessen Freund und Diener sichtlich beenden.“

Lachend begleitet Frank Harriet durch die kleine Diele zur Wohnungstür.

Inzwischen hat Peter, endlich einig mit sich und dem, was er Frank unterbreiten wird, das Haus betreten und geht langsam treppauf. Dabei denkt er, daß sich die Zeit für diesen Besuch sehr gut zu der Stunde trifft, da Joe mit Siderheit im Labor festgehalten sein wird.

Am Treppenaufgang unterhalb Franks Wohnungstür hört er ein Lachen, das er aus tausenden erkennen würde. So, nur so lacht Harriet! Er beugt sich rasch über das Geländer und sieht hinauf. Sieht im Rahmen der geöffneten Wohnungstür Frank und Harriet. Sehr vergnügt und — sehr häßlich. Unmöglich ist die Lage. Franks Arm liegt um Harriets Schulter. So fährt er sie zum Fahrstuhl, den er für sie aufschließt. Jetzt schütteln sie einander die Hände und dann umarmt Harriet den Mann und jauchzt:

„Oh, Frankie dear ... ich bin ja so glücklich!“

„Liebe, kleine Harriet,“ hört Peter Franks sehr innig erwidern und darauf nochmals Harriets Stimme:

„Und vorläufig ausnahmslos allerliebste Stillschweigen über unser ... Geheimnis, Frank!“

„Natürlich, Harriet. Das ist doch Ehrensache.“

(Fortsetzung folgt.)

Ab sprung auf der Erde zu ihrer fürchterlichen Massifizierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit beobachtet und mit Bomben und Maschinengewehr angegriffen. Immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Und das gleiche gilt für die Helde unserer U-Bootwaffe. Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung, bester Führung und todesmutiger Tapferkeit.

Das deutsche Soldatentum hat sich den Lorbeerkrantz, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt. Wir alle stehen in tief ergreifender Dankbarkeit vor den vielen unbekanntem, namenlosen tapferen Männern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum ersten Male angetreten aus vielen Gauen Großdeutschlands. Das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch stärker aneinander binden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstlicher Ruhe, denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Abwehr des Erworbenen! Die vorzügliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes haben sich die höchste bewährt, ihr ist die so überaus geringe Zahl der Verwundeten zuzuschreiben, die — wenn auch im einzelnen schmerzhaft — im Gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtsomme dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe, denn es gab Regimenter und Divisionen, die von einer Uebermacht polnischer Verbände angegriffen oder im Angriff selbst auf sie stoßend sehr schwere Blutopfer bringen mußten.

**Zwei Epochen**

Ich glaube, Ihnen aus der großen Reihe der so rasch aufeinander folgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Epochen als Beispiel für die erwähnen zu dürfen: Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vordringenden Heeres des Generalobersten von Reichenau an dessen linkem Flügel die Divisionen der Armee des Generaloberst Mlastowik gestaffelt gegen Warschau hin bewegten mit dem Auf-

trag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Flanke der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da traf in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des Generals Mlastowik. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen. Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die selbst auseinandergezogen, eine Linie von fast 30 Kilometern zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Ueberlegenheit des Feindes und trotz der Ermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil in blutigstem Handgemenge zurück und wich und wankte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundsturm bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lodz verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerstückelten Arm gelehrt, den Verlauf des Angriffs, die Verhinderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten. Hier waren die Verluste freilich groß.

**Eine deutsche Landwehrdivision**

hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustoßen. Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Elitegruppen, Marinerruppen, Jährnische- und Unteroffizierschulen, Matrosen, Artillerie und Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrages, der ihr einen auch zahlenmäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab. In wenigen Tagen wurde der Pole aber von Position zu Position zurückgeworfen, 12 600 Gefangene gemacht, Gdingen befreit, Orhöft gestürmt und weitere 4700 Mann auf die Halbinsel Hela abgedrängt und eingeschlossen. Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild: Die Sieger, zum Teil bejahrte Männer, viele mit den Abzeichen des Großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

**Ehrendes Gedenken den Gefallenen, Verwundeten und Vermissten**

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgebe, bitte ich Sie, aufzuzuhören. Wenn auch diese Zahl dank der Ausbildung unserer Truppe, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den 20. Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, daß jeder Einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unser Reich das Größte opferte, was der Mann seinem Volke geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. September 1939, die wesentlichen Veränderungen nicht mehr erfahren wird, in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich der Offiziere

gefallen:	10 572,
verwundet:	30 322,
vermißt:	3 409 Mann.

Von diesen Vermissten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitleid und unsere Hilfe.

**Der Zusammenbruch Polens**

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und der Uebergabe von Hela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes vor herumtollenden Morddeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unübersehbar.

Seit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichskriegsmarine hat im Kampf um die Westplatte, Gdingen, Orhöft und Hela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen unergiebigen Helden.

Angefangen dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruches eines großen Staatswesens erhebt sich wohl für jeden die Frage nach der Ursache eines solchen Vorganges. Die Wege des polnischen Staates sind in Verfall. Aus unermesslichen blutigen Opfern nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen war dieses Gebilde geboren worden. Was vorher schon in Jahrhunderten keine Lebensfähigkeit erwiehen hatte, wurde durch eine ebenso Lebensunfähige wirkliche fremde deutsche Staatsführung erst im Jahre 1916 künstlich gezeugt und 1920 nicht weniger künstlich geboren. Ein Mann, der heute leider wieder ungeringemäßig Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen: Lloyd George. So wie viele andere warnte auch dieser nicht nur während der Entstehung dieses Gebildes, sondern auch in der Zeit der späteren Ausweitung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen worden war. Er sprach die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktpunkten geschaffen würde, die früher oder später die Anlässe zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten. Tatsache ist, daß dieser neue so genannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tage nicht geklärt werden konnte. Man muß die Methoden polnischer Volkszählungen kennen, um zu wissen, wie gänzlich wahrheitsfern und damit belanglos die Statistiken über die völkische Zusammenlegung dieses Gebietes waren und sind. 1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, Mehrheiten von 95 Prozent zu besitzen, zum Beispiel in Ostpreußen, während dann die später stattfindende Abstimmung volle 2 Prozent für die Polen ergab. In dem dann endgültig auf Kosten des früheren Rußland, Desterreich und Deutschland geschaffenen Staat wurden die nichtpolnischen Völker so barbarisch mißhandelt und unterdrückt, tyrannisiert und gefoltert, daß jede Abstimmung nur mehr vom Verleihen des jeweiligen Völkers abhängig war und somit das gewünschte oder verlangte gefälschte Resultat ergab. Allein auch das unweiblich polnische Element selbst erhielt kaum eine

höhere Bewertung. Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Halbkugel auch noch als Demokratie angesprochen wurde, dann war dies eine Verhöhnung der Grundlagen ihrer eigenen Systeme. Denn in diesem Land regierte eine Minorität aristokratischer oder nichtaristokratischer Großgrundbesitzer und vermögender Intellektueller, für die das eigene polnische Volk nur im geringsten Fall eine Masse von Arbeitskräften darstellte. Hinter diesem Regime standen deshalb auch niemals mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung.

**„Polnische Wirtschaft“**

Dem entspricht die wirtschaftliche Notlage und der kulturelle Tiefstand. Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und auch von Desterreich in jahrhundertelanger Arbeit mühselig entwickelte, ja zum Teil geradezu blühende Provinzen. Heute, 20 Jahre später, sind sie im Begriff, allmählich wieder zu verfallen. Die Weichsel, der Strom, dessen Meeresmündung für die polnische Regierung immer so ungeheuer wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungeeignet für jeden wirklichen Verkehr und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Rinnsal. Städte und Dörfer sind verwahrlost. Die Straßen mit geringsten Ausnahmen verlottert und verkommen. Wer zum ersten Male dieses Land zwei oder drei Wochen lang besichtigt, der erhält erst einen Begriff vom Sinn des Wortes: „Polnische Wirtschaft!“

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen. Ich selbst habe mich in den Jahren dreißig und vierunddreißig bemüht, irgendeinen gerechten billigen Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden. Es gab eine Zeit, da Marschall Pilsudski noch lebte, in der es zu einigen Schritten, diese Hoffnung — wenn auch in bescheidenem Ausmaße — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung, denn für viele der polnischen Boiwoden schien die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Freibrief zu sein für die nunmehr erst recht ungezügeltere Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutschums. In den vorigen Jahren bis 1922 haben über anderthalb Millionen Deutsche ihre frühere Heimat verlassen müssen. Sie wurden danonagejagt, ohne oft auch nur ihre notwendigsten Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1938 das Odra Gebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. So ging es in diesem Staat seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem zugehört, immer bestrebt, durch eine Vereingung unseres staatspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Besserung des Loses der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein,

**Der Not der Volksdeutschen folgt ein neuer Morgen**

Im Jahre 1938 schrieb der Engländer Sir George Carey in seinen diplomatischen Berichten an die britische Regierung, daß die hervorsteckendsten Charaktereigenschaften der Polen Grausamkeit und Zügellosigkeit seien. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht geändert. So wie man erst Zehntausende und Zehntausende von Deutschen abschlugete und in sabstischer Weise zu Tode marterte, so hat man die während des Kampfes gefangenen deutschen Soldaten gefoltert und massakriert.

Dieses Schicksal der westeuropäischen Demokratien gehört überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen. Ueber vier Jahre lang war ich im Großen Krieg im Westen. Auf keiner der streitenden Seiten wurde damals etwas Menschliches getan. Was sich aber in diesem Lande in den letzten Monaten abgepielt hat und in den letzten vier Wochen ereignete, ist eine einzige Anklage gegen die verantwortlichen Macher eines sogenannten Staatsgebildes, dem jede völkische, historische, kulturelle und sittliche Voraussetzung fehlt. Wenn nur 1 v. H. von diesen Schicksalstricken irgendwo in der Welt an Engländern verübt würde, dann möchte ich die empörten Biedermänner sehen, die heute in Scheinheiliger

es konnte nicht übersehen werden, daß jeder deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Behebung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde. Vielleicht sogar als Dummheit.

**Die deutschen Vorschläge an Polen**

Da die polnische Regierung nun daranging, auf tausend Wegen auch Danzig allmählich zu unterjochen, versuchte ich durch geeignete Vorschläge eine Lösung sicherzustellen, die nationalpolitisch Danzig entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung Deutschland angliedern konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und logischen Rechten Polens dadurch Abbruch zu tun. Wenn heute jemand behauptet, daß es sich hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge, denn die im März 1939 der polnischen Regierung zugeleiteten Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Beck selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen und Gedanken. Nur daß ich glaubte, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung das Eingehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Angebot, als Äquivalent ihr einen Anteil an der von der Slowakei gewollten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einzuräumen zu können. Wenn die polnische Regierung damals nun das Eingehen auf eine Berechnung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe:

1. Die hinter ihr stehenden aufgeputzten chauvinistischen Triebkräfte dachten überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil, sie lebten bereits in den später publizistisch und rednerisch vorgetragenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus das deutsche Reichsgebiet zu erobern, d. h. also anzugreifen und erobern zu können. Und zwar blieben diese Wünsche nicht etwa bei Ostpreußen stehen, nein, in einer Flut von Publikationen und in einer fortgesetzten Folge von Ansprachen und Reden von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Ostpreußens auch noch die Annexion von Pommern, Schlesien verlangt, die Oder als mindeste Grenze gefordert, ja, am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet. Während ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zur Besprechung über unsere Vorschläge schickte, schrieben die polnischen militärischen Zeitschriften bereits von der Wertlosigkeit des deutschen Heeres, der Feigheit der deutschen Soldaten, der Minderwertigkeit der deutschen Waffen, der selbstverständlichen Ueberlegenheit der polnischen Wehrmacht und der Sicherheit im Falle eines Krieges, die Deutschen vor Berlin zu schlagen und das Reich zu vernichten.

Der Mann aber, der die deutschen Armeen vor Berlin „zerhacken“ wollte, war nicht irgendein kleiner polnischer Analphabet, sondern der zurzeit in Rumänien sitzende Generalissimus Rydz-Smigly. Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Beleidigungen durch diesen militärischen Dilettanten einstecken mußte, wäre von keinem anderen Staat hingenommen worden, allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen. Kein französischer und auch wohl kein englischer General würde sich jemals ein ähnliches Urteil über die deutsche Wehrmacht erlaubt haben und umgekehrt kein Deutscher über die englischen, französischen oder italienischen Soldaten, so wie wir dies seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekamen. Es gehörte eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen, unverschämten Anpöbelungen gegenüber ruhig zu bleiben trotz dem Bewußtsein, daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen lächerlichen Staat samt seiner Armee zerstören und von der Erde hinwegjagen würde. Allein, diese Geisteshaltung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildete die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern. — Der zweite Grund aber lag in

**jenem ungeliebten Garantieverprechen.**

Das man einem Staate gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nunmehr gedeckt durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Ueberzeugung hineinsteckte, eine Großmacht ungestraft provozieren zu können, ja vielleicht sogar hoffte, damit die Voraussetzung für die Verwirklichung seiner eigenen hirnverbrannten Ambitionen herbeiführen zu können. Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wußte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckenstheater.

Ich habe die Pflicht, über das Los jener Hunderttausende von Deutschen zu reden, die einst diesem Lande seit vielen hundert Jahren überhaupt erst die Kultur gebracht haben, die man nun auszutreiben, zu unterdrücken und zu vergewaltigen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft japanischen Schreckenstheater ausgeliefert waren. Wieviele von ihnen verschleppt worden sind, wo sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden. Drtschaften mit Hunderten von deutschen Einwohnern haben keine Männer mehr. Sie sind restlos ausgerottet worden. In anderen wieder hat man die Frauen vergewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

**Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen.**

Nein! Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie auszustellen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerem Unheil führen.

Weder die polnische Regierung oder der sie tragende kleine Klüngel noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu ernen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag. Aus dieser aufgeputzten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen den Monaten April und August dieses Jahres. Dies bedingt auch die Stellungnahme zu meinen Befriedigungsvorschlägen.

Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung getrieben und sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung deckte und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt nach außen hin als genügend gesichert empfand. So mußte es zur Häufung der fürchterlichen Terrorakte gegen das deutsche Volkstum kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer größeren Ueber-

griffen auf das Reichsgebiet selbst. Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl auch verständlich, daß man dann die deutsche Langmut nur als Schwäche ansah, d. h. daß jedes deutsche Nachgeben nur als Basis für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde. Die Warnung, die emigen Erbfeindungen Mißhandlungen und Marierungen der Volksdeutschen endlich einzustellen bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu der schärfsten Aufregung und Hysterie der polnischen Boiwoden und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilmachung beantwortet. Das deutsche Ersuchen (entsprechend der von England selbst gegebenen Anregung), einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu verleumdenden Antwort beantwortet.

### Das Bündnis mit Sowjetrußland

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von unseren deutschen. Allein, seit es sich ergab, daß Stalin in diesen russisch-sowjetischen Prinzipien keinen Hinderungsgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen. Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland.

Eines aber ist sicher: im selben Moment, in dem die beiden Staaten gegenseitig ihre verschiedenen Regime und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist zum Unglück beider Länder geworden. Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien wenn möglich gegeneinander auszuspielen. Sie würden zu diesem Zweck und insoweit sehr wohl Sowjetrußland als genügend salonfähig betrachten um mit ihm nützliche Militärbündnisse abzuschließen. Sie halten es aber für eine Perfide, wenn diese ehrbare Annäherung abgelehnt wird und sich stattdessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer Völker zu suchen.

Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeutet. Der unteres zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenspakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche und dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entkleiden und jeder in seinem Raum zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise darin je nach Bedarf bald eine Niederlage Rußlands oder eine Niederlage Deutschlands erblicken wollen, so möchte ich ihnen darauf folgende Antwort geben: Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchstens der Phantastie eines Gymnasialisten entspringen könnten. In einem Augenblick, da Deutschland um die Konsolidierung eines Lebensraumes ringt, der nur wenige 100 000 qkm umfaßt, erklären unverächtliche Zeitungsdrucker in Staaten, die selbst 40 Millionen qkm beherrschen, Deutschland strebe seinerseits nach der Weltherrschaft. Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese belagerten Advokaten der Weltfreiheit eine ungeheure Beruhigung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in authentischer Weise, daß alle diese Behauptungen eines Strebens Deutschlands nach dem Ural, der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Ausgeburt ihrer erkrankten Marsphantasie waren.

In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier bedenken sich die deutschen Interessen und Wünsche reiflos mit denen Sowjetrußlands.

Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zuzulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Keim von inneren Unruhen und damit auch äußeren Störungen in sich bergen und vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander irgendwie unangenehm tonieren könnten. Sowjetrußland und Deutschland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen mit dem Entschluß, jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem anderen Partner einen Schaden zufügen könnte.

Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird;
2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung;
3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenszone;
4. Die Neuordnung der Neuanbauten des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit auch der kulturellen und politischen Entwicklung;
5. als wichtigste Aufgabe aber: eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, das heißt, eine Umkehrung der Nationalitäten so, daß sich am West- und Ostende der Reichsgrenze bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist.

In diesem Sinne aber handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nicht haltbaren Splittern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen im Zeitalter des

### Die deutsche Geduld war zu Ende

Unter diesen Umständen war es klar, daß bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Geduld nunmehr ihr Ende finden würde. Was die Polen fälschlicherweise als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsbewußtsein und mein Wille, wenn irgend möglich doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Geduld und diese Sanftmut als Schwäche ihnen alles gestatten werde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten.

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.

Nationalitätenprinzip und des Rassegedankens ist es utopisch, zu glauben, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne. Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitsehenden Ordnung des europäischen Lebens, hier

#### Umstellungen vorzunehmen.

um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktsstoffe zu beseitigen. Deutschland und die Union der Sowjet-Republiken sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unterstützen. Die deutsche Reichsregierung wird es dabei niemals zugeben, daß

#### der entstehende polnische Rechtsstaat

irgendein störendes Element für das Reich selbst oder gar eine Quelle von Störungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland werden könnte.

Wenn Deutschland und Sowjetrußland diese Sanierungsarbeit übernehmen, dann können beide Staaten mit Recht darauf hinweisen, daß der Verlust dieses Problem mit den Methoden von Versailles zu lösen, reiflos mißlungen ist. Im Versailler Vertrag war wohl vorgesehen, daß die Möglichkeit von Revisionen offen bleiben müßte, allein in der Wirklichkeit sind alle Versuche, zu einer solchen Revision zu kommen, gescheitert, und sie mußten um so mehr scheitern, als ja der Völkerbund als die zuständige Instanz aufhörte, eine innere Berechtigung für die Durchführung einer solchen Prozedur in An-

### Deutschland beansprucht den Lebensraum für das 80-Millionen-Volk

So wenig ich annehme, daß Großbritannien um die Respektierung seiner Lebensinteressen bittet, so wenig soll man das gleiche vom nationalsozialistischen Deutschland erwarten. Ich habe aber, das muß ich hier in feierlicher Weise erklären, das Ausmaß dieser Revisionen des Versailler Vertrages außerordentlich begrenzt. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichsten Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten. Argendwo aber müssen diese 80 Millionen leben. Denn eine Tatsache hat auch der Versailler Vertrag nicht aus der Welt zu schaffen vermocht: er hat wohl in der unvernünftigsten Weise Staaten aufgelöst, Wirtschaftsgebiete zerrissen, Verkehrslinien durchschnitten usw., aber die Völker, d. h. die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut ist geblieben und sie wird auch in der Zukunft bleiben.

Es kann nun nicht bestritten werden, daß seit das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine Wiederauferstehung erhalten und gefunden hat, eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt in einem großen Ausmaß eingetreten ist. Die Unsicherheit, die heute das Zusammenleben der Völker belastet, stammt nicht aus deutschen Forderungen, sondern aus den publizistischen Verdächtigungen der logen. Demokratie. Die deutschen Forderungen selbst sind sehr klar und präzise gestellt worden. Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank der Einsicht des Genfer Völkerbundes, sondern dank der Dynamik der natürlichen Entwicklung. Das Ziel

### Deutschland der Sicherheitsfaktor auch der neutralen Staaten

Ich habe es erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen. Und ich darf hier nun auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Schreiberleien internationaler Presseläger aus der Welt zu schaffen sind.

1. Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nichtangriffspakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.
2. Deutschland hat mit den nordischen Staaten schon früher keine Interessentkonflikte oder gar Streitpunkte gesehen und hat sie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide von Deutschland Nichtangriffspakte angeboten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.
3. Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus dem Versailler Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein lokales und freundschaftliches Verhältnis herzustellen. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabänderliche lokale und freundschaftliche Zusammenarbeit gerichtet.
4. Holland: Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Differenzen zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen geschaffen.
5. Belgien: Ich habe sofort nach der Übernahme der Staatsgewalt versucht, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlich zu gestalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionenverzicht verzichtet. Das Reich hat keine Forderung gestellt, die irgendwie anerkannt werden wäre, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.
6. Schweiz: Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im kleinsten zu einem Zweifel an ihrem Bunde zu einer lokalen Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen den beiden Partnern vorgebracht.
7. Ich habe sofort nach vollzogener Annahme der Italiens mitaetreit, daß die Grenze auch mit diesem

anspruch nehmen zu können. Da sich in der heillosen Zeit der Gebrauch einbürgert, eine geflüchtete Regierung noch immer als existent zu betrachten, auch wenn sie nur aus drei Mitgliebern besteht, sofern sie nur soviel Gold mitgenommen hat, um nicht den demokratischen Gastländern wirtschaftlich zur Last zu fallen, ist anzunehmen, daß auch der Völkerbund tapfer weiterbestehen wird, wenn auch nur zwei Nationen in ihm zusammenfassen. Ja, am Ende tut es vielleicht auch eine! Nach dem Befehl des Bundes aber würde jede Revision der Versailler Klauseln auch dann noch ausschließlich dieser illustren Vereinigung unterliegen, d. h. mit anderen Worten, praktisch unmöglich sein. Nun ist der Völkerbund nichts Lebendes, sondern schon heute etwas Totes, aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben. Und ihre Lebensinteressen werden sie auch dann durchsetzen, wenn der Völkerbund unfähig sein sollte, sie zu leben, zu begreifen oder zu berücksichtigen. Der Nationalsozialismus ist daher auch keine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, um mit boshafter Absicht dem Völkerbund seine Revisionsbestrebungen zu verhindern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man fünfzehn Jahre lang die Revision der Unterdrückung der natürlichsten Menschen- und Völkerrechte einer großen Nation verbitterte.

Und ich persönlich möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt und erklärt, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort versprochen, den Versailler Vertrag zu beseitigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben.

Das Ausmaß, in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle, ist ein beachtliches. Wenn 46 Millionen Engländer das Recht in Anspruch nehmen 40 Millionen qkm der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Unrecht, wenn 82 Millionen Deutsche das Recht verlangen, in 800 000 Quadratkilometern zu leben, dort ihren Alter zu bebauen und ihrem Handwerk nachzugehen. Und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen jenen kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr eigen war, den sie niemandem durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie sich durch Kauf, Tausch und Verträge rechtlich erworben haben. Ich verhalte außerdem bei allen Forderungen, die ich aufstelle, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen.

Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen nicht zuständigen Konjunktum als untertänige Bitte vorzutragen!

der von mir geführten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten und Unsinnsigkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegenernationen genau so in das Verderben hineintrieb. Im übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederaufrichtung des Reiches eine nach innen angewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, daß es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen. Daß diese Beseitigung im einzelnen für gewisse Interessenten schmerzhaft sein möchte, ist verständlich.

Alein, umso größer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision dieses Vertrages aber hätte genau so auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten. Die Schuld daran aber tragen in erster Linie jene, die nicht erfreut waren über die früheren friedlichen Revisionen, sondern die es im Gegenteil beklagten, auf friedlichem Wege ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu sehen und war ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabänderliche sei, und daß wir nun in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

8. Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlichster Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unveränderlich.

9. Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch um Hilfe anlässlich ihrer Entstehung gerichtet. Ihre Selbstständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angefast.

Alein nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag belasteten Beziehungen erfüllt und geregelt, sondern auch zu den Großmächten. Ich habe im Verein mit dem Duce eine Aenderung

#### des Verhältnisses des Reiches zu Italien

herbeigeführt. Die zwischen der beiden Staaten bestehenden Grenzen sind von beiden Reichen als unabänderliche feierlich anerkannt. Jede Möglichkeit von Interessengegenständen territorialer Art wurde ausgeschlossen. Aus den einstigen Gegnern des Weltkriegs sind unterdes heraliche Freunde geworden. Es blieb nicht bei einer Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte dies in der Folgezeit zum Abschluß eines westlich-östlichen und politisch fundierten neuen Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat.

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entspannen und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit einst die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals abgewichen. Die Rückgabe des Saargebietes war die einzige Forderung, die ich als unabdingbare Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung anah.

Nachdem Frankreich selbst dieses Problem loyal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort; es erfüllt keine solche Forderung mehr und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden. Das heißt: Ich habe es abgelehnt, das Problem Elsaß-Lothringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen, nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Anz-

legenheit überhaupt kein Problem ist. Das jema's zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte.

Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, wohl aber geeignet ist, jede zweite Generation in einen ungeliebten Kampf zu führen. Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich,

### Keinerlei Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen

Ich habe im deutschen Volk alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Erbfeindschaft auszurotten und anstelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

#### England

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft. Niemand und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider muß ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berühren.

Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verstanden, sondern auch gegenseitig einander näherzubringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege gefolgt. Wenn mein Bestreben mißlang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Verhalten besitzen, umso mehr verließen sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Handelns vorzutäuschen. Ich glaube aber auch heute noch, daß es eine wirkliche Befriedigung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn dies am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Als Letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetrußland zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen. Dank gleicher Gedankenarbeit Stalins ist nun auch dies gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker legensreich sein wird.

So hat im Gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zukunft haßt und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

#### Die „Methoden“

Wenn man aber mit Scheinheiliger Miene glaubt, die Methoden abzulehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, daß letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der nützliche Erfolg. Vor meinem Wachtantritt voran in Mitteleuropa und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trostlosen Erwerbslosigkeit. Die Produktionen fielen und damit verminderte sich zwangsläufig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not und Elend waren die Folgen. Es kann keiner der kritizierenden fremden Staatsmänner bestreiten, daß es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nunmehr mit ihm vereinigten Gebieten gelungen ist, die Verfallerscheinungen zu beseitigen und zwar unter den erschwerten Bedingungen.

Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist, und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen bestraft zu haben ist kein Wortbruch, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung.

Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Vertrag von Versailles verurteilt worden, sondern ich bin nur verurteilt auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unsern Lebensraum gestellt hat und damit unlosbar mit unserem eigenen Wohle verband.

Ihnen allen die Ehre und damit das Leben sicherzustellen ist meine einzige Sorge. Der Versuch, dieses mein Handeln vom Ratgeber einer internationalen Rechtshilfe herab zu kritisieren, zu beurteilen oder abzulehnen, ist unhöflich und läßt mich persönlich erkalten. Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Einmischung in dieser Einstellung zu mir nur bestärkt.

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Revision vorüber Vor schläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurden leider mein Verhandlungs-wille und oft wohl auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Beiseitigkeit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt. Dies konnte niemand mehr leisten als mir selbst.

Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihre Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein, aber dies gilt ebenso für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gesamtheit.

Eigentlich müßte einen diese Erfahrung geradezu einschüchtern, überhaupt nicht vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen. Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, daß jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits ausgeschlossen sei und daß ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweise, daß ich ein aufsteigendes Tier sei. Ich bin nun froh, daß ich nicht in diesem Problem meine Gedanken bekannt mache, dann nehme ich es also auf mich in den Augen dieser Leute als Feindselig oder als Verweigerung zu gelten.

Daß irgend ein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte niemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre. Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch gerichtet die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen.

Ich kann dies auch weil das Urteil über mich in der „Erschließung“ sei Dank nicht von diesen erbärmlichen Stribenten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk feststeht.

Und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erfahre. Mein Prestige ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können.

### Das war die „minderwertige“ deutsche Wehrmacht!

Ich glaube aber auch noch aus einem anderen Grunde meine Stimme hier erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presse-Organe lese oder die Reden verschiedener heißblütiger Kriegsberühmter höre, dann glaube ich im Namen derer sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die geistige Beschäftigung dieser Kriegszeliger abzugeben haben. Diese lebendige Substanz, der ich über vier Jahre lang im großen Krieg auch als unbekannter Soldat angehört habe. Es wirkt großartig, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in glühenden Worten die Notwendigkeit der Beilegung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von so irgend etwas ähnlichem verkündet. Die Ausführung dieser ruhmvollen Parolen sieht dann allerdings wesentlich anders aus. Vor dem polnischen Feldzug erklärten diese Stribenten, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzerwaffe — überhaupt die motorisierten Verbände — wären minderwertig und würden bei jedem Einlass glatt versagen. Jetzt — nach der Vernichtung Polens — schreiben die gleichen Leute mit eiferiger Stirne, daß die polnische Armee überhaupt nur infolge der deutschen Panzerwaffen und der übrigen Motorisierung des Reiches zusammengebrochen wäre, daß aber demgegenüber die deutsche

Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Fall der spätere Lauf der Dinge erweisen. Heute kann ich es höchstens bedauern, daß die Leute, die in ihrem Blutdurst nicht genug Krieg leben können, leider nicht dort sind, wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird, und auch schon früher nicht dort waren, wo gekämpft wurde. Ich verstehe sehr wohl, daß es Interessenten gibt, die an einem Krieg mehr verdienen als an einem Frieden, und ich verstehe weiter, daß für eine gewisse Art internationaler Journalisten es interessanter ist, über den Krieg zu berichten als über die Handlungen oder gar kulturellen Schöpfungen eines Friedens, die sie nicht ermaßen und nicht verstehen. Und endlich ist es mir klar, daß ein gewisser jüdisch-internationaler Kapitalismus und Journalismus überhaupt nicht mit den Vätern fühlt, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, sondern als Hyphokriten der menschlichen Gesellschaft den größten Erfolg ihres Lebens in der Brandstiftung erblicken.

Infanterie in einer geradezu bemerkenswerten Weise sich verschlechtert hätte und bei jedem Zusammenstoß mit den Polen den Kürzeren gezogen habe. „Darin“ — so meint wirklich ein solcher Schreiber — „siehe man mit Recht ein Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der französische Soldat werde sich dies wohl zu merken wissen“. Das glaube ich auch, sofern er das wirklich zu Gesicht bekommt und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahnsinn dann an den Ohren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Tüchtigkeit oder Minderwertigkeit der deutschen Infanterie persönlich ja gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben beschreiben werden. Sechs Wochen — ach was — 14 Tage Trommelfeuer — und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein um so besser kenne ich ihn, und deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegshörer in dieser meiner Rede wohl wieder nur den Ausdruck meiner Angst und ein Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

### Um was soll im Westen des Reiches Krieg geführt werden?

Weshalb soll nun der Krieg im Westen stattfinden? Für die Wiederherstellung Polens? Das Polen des Versailler Vertrages wird niemals wieder entstehen. Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Rußland im einen Fall und durch Deutschland im andern.

Ubrigens würde jedes Ausschalten dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein reines Chaos. Es ist notwendig, daß jemand der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. Die Fähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneten Zustände ist zum mindesten in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden. Das Beispiel Palästinas zeigt, daß es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern die innerhalb der Lebens- und Interessensphäre anderer Völker liegen und von diesen sicher besser gemeinert werden. Jedenfalls hat Deutschland in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sichergestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinensischen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinweisen können.

Man weiß übrigens ganz genau, daß es eine Sinnlosigkeit sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und Hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der seinerzeitigen Entstehung von allen Nichtpolen als Fehlgeburt bezeichnet worden war. Was soll also sonst der Grund sein? Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil. Weder an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gestellt.

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt: um das jetzige Reich wieder zu zerlegen und mit ihm ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen. Aber selbst wenn nach einem drei- oder vier- oder achtjährigen Krieg das Gelingen sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Folgezeit schon wieder zur Quelle neuer Konflikte werden. Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden, als dieser Versuch vor 20 Jahren heute geendet hat. Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn die kaputten Finanzen einiger Rüstungs-industrieller und Zeitungsbesitzer oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

### Der Führer weist Wege zu einem dauerhaften Frieden der Völker Europas

Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion:

- 1. Die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen und
- 2. das Problem der Behebung jener internationalen Belohnungs- und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in Bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie als deutsch-Einflussphäre anerkannt ist?

- 1. Die Schaffung einer Reichsgrenze, die — wie schon bekannt — den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.
- 2. Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, das heißt: eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur diesen Raum betreffen, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und südost-europäischen Staaten betreffen.
- 3. In diesem Zusammenhang: Der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.
- 4. Der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.
- 5. Die Garantierung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes, und
- 6. die Herstellung eines polnischen Staates,

der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland abildet wird.

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirklungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu lindern. Ich durch eine praktische Hilfstätigkeit das vorhandene Übergangsleid zu mildern. Diese Aufgaben können — wie schon betont — wohl an einem Konferenz-tisch besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müssen die europäischen Staaten darauf dankbar sein, daß Rußland und Deutschland bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen und die damit auch ver-

unnohen Opfer bringen. Nur das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufzufassen werden kann eine Beschäftigung auf fünfzig bis hundert Jahre. Die Rechtserhaltung dieser deutschen Arbeit liegt in der politischen Ordnung dieses Gebietes sowohl als in der wirtschaftlichen Entwicklung. Letzten Endes kommt aber beides ganz Europa zugute.

Die zweite, und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Ueberzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist es notwendig, daß

- 1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insofern es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine reifliche und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird bzw. daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erblickt, außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz, in erster Linie also auf

#### Rückgabe der deutschen Kolonien.

Diese Forderung nach Kolonien ist begründet nicht nur im historischen Rechtsanspruch auf die deutschen Kolonien, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

2. Die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Sicherung des Handels und des Verkehrs ist die Voraussetzung der Binnwirtschaften bzw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen oder muß man zu einer

#### Neuordnung der Märkte

kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währun-

gen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und auch außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das

Zurückführen der Rüstungen

auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß. Zu diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Klärung der Anwendbarkeit und des Verwendungsbereiches gewisser moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustößen und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wohl schon, weil sie von mir ausgingen — der Ablehnung verfallen.

Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann eintreten wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fiktion des Begriffes erlaubter und unerlaubter Waffenanwendung stattfindet.

So wie die Genfer Konvention einst es fertig brachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung von Kriegsgefangenen, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muß es gelingen, den Einfluß der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen, daß der Krieg des furchtbaren Charakters eines Kampfes gegen Nichtkriegsteilnehmer entkleidet wird. Die Verharmlosung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Beseitigung der dann überflüssig gewordenen Waffen führen. Ich habe mich bemüht, schon in diesem Krieg mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anzuwenden bzw. nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde. Es muß aber möglich sein, in Anlehnung an das Rote Kreuz eine grundsätzliche allgemein gültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unferm dicht besiedelten Kontinent ein Friede eintreten können, der dann befreit von Mißtrauen und von Angst die Voraussetzung für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann.

Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht. Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents. Diese Zusammenarbeit sicherzustellen, kann daher nur das Ziel jedes einzelnen, wirklich um die Zukunft auch seines eigenen Volkes eingedenkten Mannes sein.

Konferenz der großen Nationen

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt. Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die gründlichste Vorarbeit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Druck mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind.

Soll die beste Volkskraft der Staaten Europas auf den Schlachtfeldern verbluten?

Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Einmal wird dann vielleicht Frankreich zum erstenmal Saarbrücken besetzen und demolieren. Die deutsche Artillerie wird ihrerseits als Rache Mühlhausen zerstören. Frankreich wird dann selbst wieder als Rache Karlsruhe unter das Feuer der Kanonen nehmen und Deutschland wieder Straßburg. Dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche nach Kolmar oder Schlestadt. Man wird dann weitreichende Geschütze aufstellen, und nach beiden Seiten wird die Zerstörung immer tiefer um sich greifen und was endlich von den Ferngeschützen nicht mehr zu erreichen ist, werden die Flieger vernichten. Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Sonnenschein und sehr nützlich für die Fabrikanten der Flugzeuge, der Waffen, der Munition usw., aber grauhaft für die Opfer. Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr. Und das europäische Volkvermögen wird in Granaten zerbersten, und die Volkskraft wird auf den Schlachtfeldern verbluten.

Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein, nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Es mögen diese meine Auffassungen nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen. Ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will.

Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zerlegung unseres Volkes ist kindisch. Herr Churchill mag der Ueberzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich aber zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt. Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Nur eins ist sicher: es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind. Und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege die bessere Lösung sehen zu müssen glauben.

Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott nur danken, daß er uns in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat, und ihn bitten, daß er uns und alle anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteil wird.

Mit Spannung folgten die Abgeordneten den Darlegungen des Führers, in denen er einen Rückblick auf den polnischen Feldzug gab. Das große Lob der deutschen Truppen aus dem Munde ihres Obersten Befehlshabers löste einen begeisterten Beifall aus, das Gedächtnis an die Toten, Verwundeten und Vermissten eine starke innere Anteilnahme. Die gründliche Abrechnung mit dem polnischen Chauvinismus machte einen ebenso starken Eindruck und löste ebenso viele Zustimmungskundgebungen aus, wie die Anprangerung der Unmenschlichkeit, die von den polnischen Machthabern an deutschen Menschen verübt worden sind.

Immer wieder wurde Adolf Hitler vom Beifall unterbrochen, als er die Schlussfolgerungen aus den letzten großen Ereignissen zog, und besonders, als er die Einheit des Willens und der Absichten Deutschlands und Rußlands bei der endgültigen Befriedung des europäischen Ostens aufzeigte. Der elementare Wille des deutschen Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit

kam dann in den kürzlichen Kundgebungen zum Ausdruck, mit denen die Ausführungen Adolf Hitlers über die deutschen Revisionsforderungen und über den unbedingten Willen zu ihrer Verwirklichung begleitet wurden. Der Ueberblick über seine Friedenspolitik und über alle seine Verträge, mit allen Staaten und Völkern Europas in immer freundschaftlichere Beziehungen zu kommen, machte durch seine überzeugende Eindringlichkeit ebenfalls den stärksten Eindruck und rief anbauenden Beifall hervor, der besonders stark wurde, als der Führer feststellte, daß durch seine Politik jeder Konfliktstoff zwischen Deutschland und Frankreich für alle Zeiten beseitigt worden sei.

Nach der großen Rede des Führers richtete Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring folgendes Schlusswort an den Führer und die Männer des Deutschen Reichstages:

Mein Führer!

Sie haben die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Problemen des Kampfes, aber vor allen Dingen zu den Problemen des Friedens dargelegt.

Und diese Stellungnahme zeigt die ganze Großzügigkeit des Staatsmannes, ebenso wie die Ereignisse der letzten glorreichen Wochen die ganze Kraft und den hohen Mut des überragenden Soldaten gezeigt haben.

Wenn heute nun die Gegner glauben, zwischen dem deutschen Volk und diesem von ihm heißgeliebten Führer, diesem von ihm bewunderten Staatsmann und geachteten ersten Soldaten, durch Flugblattpropaganda, durch lächerliche Aufforderungen, einen Keil zu treiben, so zeigt dies, daß man dort deutsche Volk nicht kennt oder zum mindesten nicht kennen will.

Wo ist jemals, in welcher Zeit und bei welcher Nation ein Führer von seinem Volk so geliebt worden, wo hat jemals ein Volk auf seinen Führer so blind vertraut, wie dies heute bei uns der Fall ist?

Letzte Meldungen

Englisches U-Boot schwer beschädigt. — Erfolgreicher Angriff deutscher Kriegsschiffe.

Amsterdam, 7. Okt. Wie United Press aus London meldet, ist ein britisches U-Boot schwer beschädigt nach seiner Basis zurückgekehrt. Das U-Boot habe mehrere Stunden unter Wasser in der Nordsee zubringen müssen, da es von deutschen Kriegsschiffen angegriffen worden war. Periscope, Radioanlage sowie einige Maschinen des U-Bootes seien zerstört worden. Doch habe das Schiff später an der Wasseroberfläche seinen Heimathafen erreichen können.

Mißglückte Verfolgung eines deutschen Dampfers in den norwegischen Territorialgewässern.

Oslo, 6. Okt. Am gestrigen Donnerstag verfolgte ein französisches Flugzeug einen deutschen Dampfer bis in die norwegischen Territorialgewässer bei Larvik hinein. Das Flugzeug sei dann von norwegischen Fliegern zur Umkehr gezwungen worden.

Zwölf deutsche Soldaten unbeabsichtigt auf belgisches Gebiet geraten.

Berlin, 6. Okt. Ein Unteroffizier und elf Mann der deutschen Wehrmacht führen in der Gegend von Wachen mit einem Militärlastwagen unbeabsichtigt über die belgische Grenze. Sie wurden von der belgischen Gendarmerie angehalten, auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht und interniert. Die belgische amtliche Presseagentur Belga stellt hierzu fest: „Sämtliche Nachrichten gaben zu der Bestätigung Anlaß, daß diese Soldaten irrtümlich auf belgisches Gebiet übergetreten sind“.

Belgischer Berichterstatter über seine Eindrücke in Warschau.

Brüssel, 6. Okt. Der Berliner Korrespondent der Agentur Belga berichtet über seine Eindrücke bei einem Besuch in Warschau. Nach einer Schilderung der Folgen des wahnwitzigen Einfalls der polnischen Gewalttäter, die Stadt in eine Festung zu verwandeln, teilt der Korrespondent mit, daß man in einzelnen Straßen lange Schlangen von Menschen sehen konnte, um ihre

Heute, mein Führer, steht das Volk einiger denn je um Sie geehrt. Was Sie immer von diesem Volk fordern werden, wird freudig alles in blindem Vertrauen geben. Es wird blindem Vertrauen dem Führer folgen wie ein fähigerer Führer gehärtet. Gehärtet im Feuer gewaltiger Ereignisse ist heute die Einheit Deutschlands. Das Volk geht dorthin, mein Führer, und wird dorthin marschieren, wohin Sie ihm die Richtung weisen sei es zum erwünschten Frieden, sei es aber auch zum entschlossensten Widerstand. (Beifall und Heil-Rufe.)

Wieder aber haben wir, hat das ganze deutsche Volk freudiger, überzeugter und entschlossener den Willen befundet: Führer befehl, wir folgen!

Städte an der neuen Ostgrenze

Przemysl, Brest-Litowsk, Ostrolenta

Auf Grund des deutsch-sowjetischen Abkommens im ehemaligen Polen sind Przemysl, Brest-Litowsk und Ostrolenta zu Grenzstädten geworden.

Die neuen Grenzen im Osten sind von der Natur durch die Flüsse San, Bug und Wisla geographisch gleichsam vorgezeichnet. Zu den wichtigsten Städten an der neuen Grenzlinie gehören Przemysl, Brest-Litowsk und Ostrolenta.

Przemysl ist den alten Soldaten der Wehrmacht noch aus dem Weltkrieg in Erinnerung. Der 18-Tage-Feldzug gegen Polen brachte abermals deutsche Truppen in diese alte Festung, die sich dem Ansturm ergeben mußte. Die Stadt ist eine der ältesten Siedlungen in Galizien überhaupt. Vom 11. bis zum 13. Jahrhundert diente sie als Herrschaftssitz ukrainischer Fürsten. Für diese Wahl mag auch die landschaftlich schöne Lage der Stadt maßgebend gewesen sein. Auf den letzten Gebirgsausläufern gelegen, blickt sie weit in die galizische Ebene nach Osten hinein. Eine 180 Meter lange Brücke führt von der eigentlichen Stadtfestung am östlichen Ufer des San nach Westen hinüber. Die Einwohner, etwa 50 000, leben in der Hauptsache von der Agrarindustrie, welche die Erzeugnisse der in der Umgegend der ehemaligen polnischen Kreisstadt gelegenen bäuerlichen Siedlungen verarbeitet. Auch der Handel mit Agrarprodukten spielt eine große Rolle. Als geistige und kulturelle Zentren der Stadt verdienen genannt zu werden mehrere höhere Schulen, Fachschulen, Museen und eine große Bibliothek.

Brest-Litowsk zählt etwa 10 000 Einwohner mehr als Przemysl. Neben der militärischen Rolle, die sie im Weltkrieg und in dem jetzt beendeten polnischen Feldzug spielte, liegt die Hauptbedeutung dieser Stadt in ihrer zentralen Verkehrsverbindung. Brest-Litowsk war einer der Hauptverkehrs-knotenpunkte des ehemaligen Polen. Sechs Eisenbahnlinien kreuzten sich hier. Vor dem Weltkrieg war es eine bedeutende Handelsstadt, besonders für Getreide, Weizenlaas, Flachs, Leinwand und Holz. Auch mit Danzig unterhielt Brest-Litowsk über den Bug und die Weichsel lebhaft Handelsbeziehungen. In der Geschichte hat die Stadt am Bug stets eine bedeutende Rolle gespielt. Im 16. Jahrhundert erklärte Kaiser Radziwili nach der Vereinigung Polens mit Litauen Brest zu seiner Residenz. Im Jahre 1795 wurde es nach dem Sieg Surowows, dem späteren Besieger Warschaws, russisch. Die Bedeutung, die es während des Weltkrieges, bei den Friedensverhandlungen und im jetzt beendeten Feldzug gehabt hat, ist noch in deutlicher Erinnerung.

Ostrolenta, am linken Ufer des Naraw gelegen, ist von den drei Städten die kleinste. Sie zählt etwa 10 000 Einwohner. In den Nachkriegsjahren war sie Kreisstadt in der polnischen Wojwodschast Walsztol. Die Bedeutung Ostrolentas war ebenfalls verkehrspolitischer Art: als Bahnknotenpunkt und als wichtiger Stromübergang. Die Einwohner leben wie diejenigen Przemysls von Handel und landwirtschaftlicher Erzeugnisse. In der Geschichte fiel Ostrolenta mehrmals die Rolle zu, erobert zu werden, 1807 von den napoleonischen Truppen, 1831 von russischen Streitkräften und im Weltkrieg von deutschen Truppen.

Lesst stets Eure Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt — Pfingstaler Bote“

Essentzationen in Empfang zu nehmen. Die Deutschen hätten einen Sanitätsdienst und Techniker mitgebracht, um die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung so schnell wie möglich wieder herzustellen. Der Korrespondent schildert dann den Vorbereitungsarbeiten der Truppen vor dem Führer.

Telegrammwechsel Munters-Molotow aus Anlaß des lettisch-sowjetischen Abkommens.

Moskau, 7. Okt. Aus Anlaß des Abschlusses des lettisch-sowjetischen Abkommens fand zwischen dem lettischen Außenminister Munters und Außenkommissar Molotow ein Telegrammwechsel statt. Munters weist in seinem Telegramm darauf hin, daß es in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu einer schnellen Entscheidung gekommen sei und damit zu einer Befestigung und einer Freundschaft zwischen Lettland und der Sowjetunion. Außenkommissar Molotow bringt in seiner Antwort zum Ausdruck, daß das Abkommen dazu dienen wird, einen dauerhaften Frieden und das Gedeihen der Völker Lettlands und der Sowjetunion zu begründen.

Wahlparole einer kanadischen Provinz: Gegen Kriegsbeteiligung. — Meinungsverschiedenheiten in Quebec. — Rücktritt eines Ministers.

Newport, 7. Okt. Berichten aus Ottawa zufolge herrschen in französisch-Kanada innerhalb der Provinzialregierung Quebecs acute Meinungsverschiedenheiten über Kanadas Kriegsbeteiligung. Diese Differenzen führten schließlich am Donnerstag zum Rücktritt des Ministers Kayton, der dem Ministerpräsidenten Duplessis vorwarf, durch die Anberaumung von Provinzialwahlen für diesen Monat, unter einer Wahlparole, die sich gegen die Kriegsbeteiligung richte, gefährde er die kanadische Einheit und Reichstreue.

Falls Duplessis siegreich aus den Wahlen hervorgeht, hält man es für wahrscheinlich, daß sämtliche drei Quebec'sche Mitglieder aus der Ottawa-Bundesregierung ausscheiden, was möglicherweise nicht ohne Komplikationen abgeht.

# Aus Stadt und Land

## Unseren Toten.

Und nun schweigen die Fanfaren  
 Und die endelosen Scharen  
 Stehen still, wie festgebannt.  
 Und die Fahnen sinken schweigend,  
 Denen ehrfurchtsvoll sich neigend,  
 Die da starben für das Land,  
 Alle stehen schweigend stille,  
 Fühlen, daß ein heil'ger Wille  
 Sie in diesen Ring gepannt.  
 Und erfüllt von tiefer Ahnung  
 Denken sie der Toten Mahnung,  
 Reichen sie sich stumm die Hand.  
 So hat sich das Volk gefunden,  
 Und für wenige Sekunden  
 Wird das Herz der Stärksten weich.  
 Doch nun höher die Standarten!  
 Deutschland soll nicht länger warten,  
 Stehe fest, du Drittes Reich!

Gerhard Seeger-Mhlert.

Gerhard Seeger-Mhlert fiel in diesen Tagen an der Ostfront. Der 23jährige junge Dichter gehört dem Kulturrat der Reichsjugendführung an. Dieses Gedicht wählte Baldur v. Schirach vor Jahren für eine Sammlung bester junger Lyrik aus. Nun lebt der junge Dichter selbst in der unsterblichen Gemeinschaft toter deutscher Soldaten weiter, denen er diese Verse schrieb.

## Steuerkalender für den Monat Oktober 1939.

- Es sind zu entrichten am:
- 5. 10. 1939: Die Lohn- und Beihilfe- und Kriegszuschlag zur Lohnsteuer für die zweite Hälfte bzw. für den ganzen Monat September und für die Vierteljahreszahler für die Monate Juli, August und September.
- 10. 10. 1939: Die Umsatzsteuer für den Monat September bzw. für das III. Vierteljahr 1939. Die Vierteljahreszahler haben gleichzeitig den Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein, der in der Zeit vom 5. - 10. September von den Verbrauchern erhoben worden ist, abzuführen.
- 10. 10. 39: Die 1. Rate des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer.
- 10. 10. 1939: Die Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen.
- 20. 10. 1939: Der Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis für Bier, Tabakwaren und Schaumwein für die von Kleinhändlern und Großhändlern am 11. 9. 1939 festgestellten Warenbestände und die nach dem 10. 9. 1939 empfangenen Warenmengen, für die der Lieferer den Kriegszuschlag nicht in Rechnung gestellt hat. Gleichzeitig ist hierfür eine Anmeldung abzugeben. Vorbrüche hierzu sind beim Finanzamt erhältlich.
- 20. 10. 1939: Der Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis für Bier, Tabakwaren und Schaumwein, die von den Steuerzahlern (Herstellern bzw. Bierverteilern und Großhändlern mit Zigaretten, die § 2 Tabaksteuergesetz gemäß tabaksteuerpflichtig sind) in der Zeit vom 11. 9. bis 30. 9. 1939 geliefert worden sind. Gleichzeitig sind Anmeldungen hierüber abzugeben. Vorbrüche sind beim Finanzamt erhältlich.
- 20. 10. 1939: Die Lohn- und Beihilfe- und Kriegszuschlag zur Lohnsteuer für die erste Hälfte des Monats, sofern die einbehaltene Lohnsteuer 200.— RM. übersteigt.
- 20. 10. 1939: Die Beförderungsteuer im Güter- und Wertverkehrsverkehr.
- 25. 10. 1939: Der Beitrag zum Reichsnährstand für das Jahr 1939.

## Hohes Alter.

Durlach, 7. Okt. Morgen Sonntag kann einer unserer ältesten Mitbürger, der Weizger Karl Friedrich, Ochsentorstr. 11 wohnhaft, bei noch bester Gesundheit seinen 88. Geburtstag feiern. Dem greisen Jubilar, der über 50 Jahre Leser seiner ihm lieb gewordenen Heimatzeitung ist, zu seinem Ehrentage die besten Glückwünsche für einen weiteren gesegneten Lebensabend.

## Schönes Weiter zum Platzkonzert der Wehrmacht.

Durlach, 7. Okt. Wie schon bekannt, wird heute Samstag nachmittags von 3,30 Uhr bis 4,30 Uhr das Musikkorps eines Infanterie-Regiments die Einwohnerschaft von Durlach auf dem Marktplatz mit Platzkonzert erfreuen. Hoffentlich zeigt uns der Himmel ein etwas freundlicheres Gesicht, damit die Durchführung dieser Veranstaltung, für welche die Durlacher Einwohnerschaft immer besonders dankbar ist, ermöglicht wird.

## Ein Abend der Kleinkunst in Durlach.

Durlach, 7. Okt. Nach einer längeren Pause werden die Volksgenossen von Durlach wieder Gelegenheit haben Künstler auf dem Gebiet der Kleinkunst zu bewundern, ist es doch auf Anregung der Ortsgruppen der NSDAP, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelungen, eine Künstlertruppe, die weit über unser Land einen guten Ruf besitzt, „Blau & Blau“, für ein Gastspiel in der Festhalle zu verpflichten. Abwärts von den sogenannten Schmierenthalten einer vergangenen Zeit, begegnen wir heute wieder wirklichen Leistungen auf dem Gebiet der Varietékunst und wir können schon im Voraus behaupten, daß die Truppe „Blau & Blau“ zu Vertretern der ersten Klasse gehört. In rascher Folge werden sie ein Programm abrollen lassen, das den ungeteilten Beifall der Zuhörer finden wird. Neben den Angehörigen der Wehrmacht, die zu diesem Abend freien Eintritt haben, wird auch der Besuch der übrigen Volksgenossen ein recht zahlreicher sein.

## Von der Verbrauchergemeinschaft Durlach e. G. m. b. H.

Durlach, 7. Okt. Seitens der Verbrauchergemeinschaft Durlach e. G. m. b. H. findet am Sonntag, den 15. Oktober vormittags im Saale des „Roten Löwen“ hier selbst die diesjährige General-Vertreterversammlung statt.

## Freiwillige melden sich!

Die HJ-Berufungstruppen und HJ-Totenopferstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Volle HJ-Tauglichkeit, Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren. Die Bewerber müssen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben und keinen Freiwilligen-Annahmeschein der Wehrmacht besitzen. Die Annahme-Untersuchung findet für den Kreis Karlsruhe am kommenden Dienstag den 10. Oktober 1939 um 13 Uhr in der Markgrafenschule in Karlsruhe, Eingang Kreuzstraße 15, statt.

# Durlacher Mädel — Antreten zur Musterung

## Zu den Musterungen der kommenden Arbeitsmädchen von Durlach und Umgebung

Durlach, 7. Okt. In den nächsten Tagen wird der Traum vieler Mädel, einmal im weiblichen Arbeitsdienst dienen zu können, in Erfüllung gehen, finden doch ab kommenden Montag für die Mädel aus Durlach und seiner Umgebung in Karlsruhe die Musterungen für den weiblichen Reichsarbeitsdienst statt, bei welchen über die Tauglichkeit entschieden wird. Nachdem wir bereits früher einmal ausführlich über diese schöne Zeit im weiblichen Arbeitsdienst berichtet haben, wollen wir heute noch einmal kurz auf den Dienstverlauf und den verschiedenartigen Einfluß unserer Arbeitsmädchen hinweisen, damit das Vorgefühl der Freude zu diesem halben Dienstjahr schon heute einsetzt. Hierzu wird uns geschrieben: Stark und eindringlich leuchten von vielen Stellen in Stadt und Land die Plakate, die unsere jungen Mädel an die Pflicht zur Meldung für den weiblichen Arbeitsdienst erinnern und ihnen alle Einzelheiten genau deklamieren. Mädel und Eltern weisen wir auch von hier aus auf diese wichtigen Mitteilungen hin, die genau beachtet werden müssen. In der großen Heimatsfront dieser stolzen und großen Zeit beziehen ja jetzt auch unsere jungen Mädel ihren Frontposten.

Straff ausgerichtet tun die Mädel des weiblichen Arbeitsdienstes ihre tägliche Pflicht. Sie haben in ihren Lagern, durchweg besonders schön gelegenen festen Häusern oder sehr geschützten Barackenlagern, eine Heimat gefunden, die sie selbst ausge-

stalten. Wir haben uns oft gefreut, wenn wir die musterungstaugliche Ordnung nicht nur, sondern vor allem die geradezu künstlerische Ausgestaltung der Mädchenlager sahen. Kleinigkeiten manchmal, ein zierliches Deckchen, eine schöngeputzte Lampe, ein Küstler — und doch insgesamt ein rechtes, gemüthliches Heim froher Mädel, die morgens in aller Frühe nach der Flaggenhissung auf ihre Fahrräder klettern und „zum Bauern“ fahren. Das heißt nun nicht, daß sie alle auf dem Feld arbeiten müssen; das heißt also auch nicht, daß sie im Winter weniger nötig gebraucht werden. Nein, im Bauernhaus sind diese Mädel auf ihrem Posten! Da helfen sie in der Küche, da säen sie und rupfen Hühnerchen, versuchen sich beim Küchenbaden, melken im Stall die Kühe und stellen fest, daß solch eine Beschäftigung entschieden schwieriger ist, als sie aussieht. Kurz: **Unsere Mädel sind beste Kameraden gute Freunde und treue Helferinnen des deutschen Bauernvolkes!**

Nach dem Dienst sind sie wieder im Lager, meist gegen 15—16 Uhr, haben ihre Schulungstunden, ihre Singstunden, sie fertigen Handarbeiten oder lesen, sie schauen hinaus ins weite, gesegnete Land, dessen Reichtum sie mit ehrfurchtigen Händen hüten helfen. Diese Mädel sind die Frauen und Mütter der starken, unüberwindlichen deutschen Zukunft!

Mädel, hier ist der richtige Platz! Tu hier deine Pflicht, dann steht du an der Front und dienst deinem Volk getreu!

## Kein Besuch von Wehrmachtsangehörigen an der Westfront.

Wie wir erfahren, haben Angehörige von an der Westfront stehenden Soldaten den begrifflichen Wunsch, die Soldaten dort zu besuchen. Wenn Kampfbereitungen in nennenswertem Umfange im Westen zurzeit auch nicht stattfinden, so ist das in Frage kommende westdeutsche Gebiet trotzdem Kriegsgebiet. Die Einreise kann deshalb nur mit Genehmigung der militärischen Dienststellen erfolgen; diese sind aber leider gezwungen, alle derartigen Gesuche ausnahmslos abzulehnen.

Es wird deshalb im eigenen Interesse dringend gebeten, derartige Reisepläne aufzugeben und von entsprechenden Gesuchen in jedem Falle abzusehen. Die Einreise ohne Genehmigung zu versuchen, ist ausichtslos, verursacht deshalb nur unnötige Kosten und beträchtliche Unannehmlichkeiten.

## Lager eure Volksgasmaste richtig!

Die Besitzer von Volksgasmasten werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit Beginn der Heizperiode der Aufbewahrungsort der Volksgasmasten überprüft werden muß. In der Gebrauchsanweisung, die jeder Volksgasmaste beiliegt, heißt es: „Die Volksgasmaste muß während der Lagerung vor Feuchtigkeit, Frost und Hitze (z. B. Dampfnähe oder Sonnenbestrahlung) geschützt werden.“

Wenn die Volksgasmasten also im Sommer auf dem Ofen oder einem Heizkörper der Zentralheizung gestanden haben oder in ihrer unmittelbaren Nähe untergebracht waren, so muß jetzt ein anderer Platz ausgewählt werden. Die Volksgasmasten bestehen zwar aus hochwertigem Gummistoff, das ist aber kein Grund, sie nicht pfleglich zu behandeln.

Also schützt eure Volksgasmaste vor Frost, Feuchtigkeit und Hitze!

## Bernünftiger Arbeitsplatzwechsel.

Die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft entscheiden. Zu der am 1. September ergangenen Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels hat der Reichsarbeitsminister die Arbeitsämter mit ausführlichen Weisungen versehen. Nachdem die Begrenzung auf den arbeitsbuchpflichtigen Personenkreis gefallen ist, ertrotzt sich die Zustimmungspflicht zur Lösung von Arbeitsverhältnissen auf alle Arbeitskräfte, die in einem Arbeits- oder Lehrverhältnis stehen, und auf deren Betriebsführer. Von dem Erfordernis der Zustimmung wird nur abgesehen, wenn die Vertragsparteien sich über die Lösung einig sind, wenn der Betrieb stillgelegt werden muß, und in einigen anderen Fällen. Weggefallen sind die für die Landwirtschaft vorgesehenen Ausnahmen; auch hier mußte eine härtere Bindung an den Arbeitsplatz erfolgen. Auch in der Hauswirtschaft bedarf die Lösung von Arbeitsverhältnissen der Zustimmung. In gleicher Weise werden die Haushaltungen von der Zustimmungspflicht für die Einstellung von Arbeitskräften, von der nur Landwirtschaft und Bergbau ausgenommen sind, erfaßt. Die Einstellungen in Haushalten mit Kindern unter 14 Jahren werden dagegen erleichtert.

Bei allen Entscheidungen über Ausnahmen sind die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft ausschlaggebend. Deshalb soll jedoch nicht auf die Prüfung sozialer und beruflicher Gesichtspunkte verzichtet werden und der vernünftige und kriegswirtschaftlich unbedenkliche Arbeitsplatzwechsel möglich bleiben.

## „Der Feldzug in Polen“.

Wie die Gaufilmstelle Baden mittelt, gelangt in den nächsten Tagen im Auftrag der Reichsfilmkammer und der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Amtsleitung Film, an alle Lichtspieltheater ein Kriegsberichtsfilm unter dem Titel „Der Feldzug in Polen“ zur Auslieferung. Als Weiprogramm ist der Kurzfilm „Die Division greift an!“ beigegeben. Auf Anordnung der Reichsfilmkammer und der Reichspropagandaleitung werden die Eintrittspreise in allen Lichtspieltheatern auf die Hälfte, jedoch nicht unter 40 Pf. ermäßigt, um somit jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich diesen Film, der von den gewaltigen und unvergesslichen Leistungen der deutschen Wehrmacht berichtet, anzusehen. Die Gaufilmstelle Baden bringt ab Dienstag, den 10. Oktober 10 Kopien dieses Filmes in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim und Konstanz zum Einsatz.

## Macht Treppentufen und Sandfäde kenntlich.

Wir entnehmen dem Schulungsblatt „Haus und Heim“, das das Reichsheimstättenamt der DAF herausgibt, die folgende Aufforderung: Im Hinblick auf die anhaltende Verdunkelung ist im Straßenverkehr größte Vorsicht geboten. Die Hervorhebung besonders gefährdeter Straßenkreuzungen, Uebergänge usw. mit weißer Kalbfarbe durch die einzelnen Bezirksverwaltungen hat sich als eine sehr praktische Maßnahme erwiesen. Außerordentlich zu begrüßen wäre es jedoch weiterhin, wenn darüber hinaus auch die Hauseigentümer Treppentufen, Sandfäde usw., die einen Teil der Gehbahn einnehmen und damit im Dunkeln den Fußgängerverkehr erheblich stören können, durch Bestreichen mit weißer Farbe kenntlich machen. Betschlag ist dies schon geschehen; wo es noch nicht der Fall ist, werden sich die Hauseigentümer gewiß gern der kleinen Mühe unterziehen und so dazu beitragen, die Sicherheit auf den verdunkelten Fußsteigen zu erhöhen.

## BDM Achtung!

Jungmadel-Gruppe 42/109 — Achtung!  
 Sämtliche Jungmadel treten am Sonntag um 9 Uhr zur Morgenfeier auf dem Schloßplatz an. Erscheinen ist unbedingt Pflicht eines jeden Jungmadel.

Heil Hitler!

Die Führerin der JM-Gruppe 42/109.

## Tages-Anzeiger

Samstag, den 7. Oktober 1939.

- Stala: „Heimatland“.
  - Markgrafen: „Die fremde Frau“.
  - Kali: „Die barmherzige Lüge“.
- Sonntag, den 8. Oktober 1939.
- Stala: „Heimatland“ — Jugendvorstellung: „Gewitter im Mai“.
  - Markgrafen: „Die fremde Frau“.
  - Kali: „Die barmherzige Lüge“.
  - Turnerschaftsplatz: Freundschaftsspiel Tisch. Durlach — Tisch. Beierheim.
  - Germaniaparkplatz: Doppelspiel: FC. Neureut — Sp. Bg. D. Hue und W. B. Mühlburg — Germania Durlach.

## Aus dem Pfinzthal

### Väterliche Postage im Oktober.

Von den Tagen des Monats Oktober gelten einige als fog. Postage, die nach alten Bauernregeln von beförderer Bedeutung für die Witterung sein sollen. So vor allem der Gallustag, der 16. Oktober, der viel Regen bringen soll, damit das nächste Frühjahr nicht zu trocken werde und der als der richtige Erntetag für den Kohl und die Rüben gilt, wie denn auch am Gallustag der „letzte Apfel in den Saft kommen soll“. Am den 21. Oktober herum soll dann noch das letzte Kraut von den Aedern in die Keller gebracht werden, denn die fühlbare Jahreszeit rückt heran. Im allgemeinen soll nach dem Bauernspruch ein warmer Oktober einen kalten Februar bringen, ein kalter Oktober das nächste Frühjahr vor Raupen bewahren und ein regenreicher Oktober einen kühnlichen Dezember anzeihen. Eine Wetterregel besagt schließlich noch: „Sitzt im Oktober das Laub noch am Baum, fehlt ein strenger Winter kaum“.

## Anzeigen aus dem Pfinzthal

Im Krauteinschneiden	Im Anfertigen von Druckarbeiten
empfiehlt sich	jeder Art empfiehlt sich
<b>Frau Karoline Keppler</b>	<b>Druckerei Hafer</b>
Grötzingen, Mühlstraße 7.	Grötzingen, Marktplatz

Evang. Gottesdienste in Grötzingen. Sonntag, den 8. 10. 39. Vorm. 10 Uhr: Konfirmandeneröffnungsgottesdienst, 11 Uhr: Jugendgottesdienst, nachm. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst und Nachmittagsgottesdienst.

Methodistkirche (Evang. Freikirche) Grötzingen, Gemeindehaus: Riddaplatz 1. Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 5 Uhr Gottesdienst (Beisiegel). Dienstag und Donnerstag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Evang. Kirchengemeinde Berghausen. Sonntag, 8. Oktober. 10 Uhr: Gottesdienst, 11 Uhr Christenlehre für jug. Männer, 13 Uhr: Kindergottesdienst, 17 Uhr Andacht.

Methodistkirche (Evang. Freikirche) Berghausen, Gemeindefaal: Hindenburgstraße. Sonntag nachm. 12 1/2 Uhr Sonntagsschule, 2 1/2 Uhr Predigt (Beisiegel). Dienstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde (Beisiegel).

Evang. Gottesdienste in Söllingen. Sonntag, den 8. Okt. 39. Vorm. 9 Uhr: Jugendgottesdienst, 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Mittwoch, abends 6 Uhr: Gebetsandacht.

Kath. Kirchengemeinde Grötzingen. 19. Sonntag nach Pfingsten, 8. Oktober. Samstag nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntag früh 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 1/2 Uhr Kommunionmesse, 10 Uhr Predigt und Amt, 1/2 Uhr Rosenkranz-Andacht mit Segen. Vertag-Gottesdienst 7 Uhr. Dienstag und Freitag 8 Uhr Beichtmesse.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraher; Stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil Luise Dups, sämtl. in Durlach. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Schüff  
Liese Schüff  
geb. Wächter

Nürtingen/a.N.  
Mädchenschulstraße 1

K'he-Durlach

Ihre Vermählung zeigen an

Walter Nußberger  
z. Zt. Soldat  
Friedel Nußberger  
geb. Hauck

Karlsruhe-Durlach  
Grötzingstraße 79

Oktober 1939

Ihre Verlobung geben bekannt

Trudel Feser  
Kurt Altfelix

Durlach  
Pfinzstraße 65

Postsammelnummer 20700  
Stuttgart

8. Oktober 1939

Wir haben uns verlobt

Elsbeth Siefertmann  
Fritz Honeker

Freiburg i. Br.  
Bayernstraße 14

z. Zt. Rißtissen  
Kreis Ehingen

7. Oktober 1939

Ein guter Rat: **Teinacher** **Wieschquelle**  
rein natürliches Mineralwasser, gut fürs Herz.

Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

### Verbrauchergenossenschaft Durlach e. G. m. b. H.

Am Sonntag, 15. Oktober 1939 findet vormittags 10 Uhr im Saale des „Roten Löwen“ Karlsruhe-Durlach, Epitalstraße 20 unsere diesjährige

### General-Vertreterversammlung

- Tagungsordnung:
1. Verlesen des letzten Protokolls
  2. Geschäftsbericht des Vorstandes
  3. Bericht des Aufsichtsrates
  4. Vorlage des Jahresabschlusses vom 30. Juni 1939 Genehmigung des Jahresabschlusses und Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat
  5. Beschlussempfehlung über die Verwendung der Ertrübrigung
  6. Beschlussempfehlung über den Revisionsbericht Revisionen vom 5. bis 9. Dezember 1938 und 25. Januar 1939
  7. Anträge.

Evtl. Anträge sind spätestens 3 Tage vorher beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Otto Filsinger, Karlsruhe-Durlach, Brucknerstraße einzureichen.

Heil Hitler!

gez. Otto Filsinger, Vorsitzender des Aufsichtsrats

### Schuhwaren

- Berufsstiefel
  - Sportstiefel
  - Kinderstiefel
  - Gummi-überschuh
  - Hausschuhe
- gut und preiswert bei

Schuh-Albrecht  
jetzt Schloßplatz

2 Viertel Acker  
billig zu verpachten  
Karlsruhe-Aue, Weimarkstr. 3  
möbl. Zimmer zu vermieten  
zu erfragen im Verlag.

### Kohlenkundenliste befr.

Wir bitten die Einwohnerschaft von Durlach und Durlach-Aue sich sofort bei dem von ihnen gewählten Kohlenhändler in die Kundenliste eintragen zu lassen, da sonst eine Belieferung mit Brennmaterial unmöglich ist.

Berücksichtigen Sie auch bitte Ihren bisherigen Lieferanten, auch wenn derselbe zum Heeresdienst einberufen ist.

Bad. Verband der Kohlenhändler  
Ortsgruppe Durlach



Gas-herde  
nur Qualitätsfabrikate  
in allen Ausführungen  
bei  
W. Stoll  
Leopoldstr. 4

### Wenn der Magen reden könnte



müde er sagen: „Mit werde ich rücksichtslos behandelt! Ich soll Speisen und Getränke aller Art und in allen Mengen verdauen. Das verstimmt mich, bei kleinen Störungen geht mir meistens Klosterfrau-Melissenessig. Der hilft mir bei meiner Arbeit.“

Sie die beste Gelegenheit dazu, denn in der „Obstzeit“ treten Magenverstim-mungen besonders auf.

Schon viele haben Klosterfrau-Melissenessig bei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen mit Erfohl angewandt. Lesen Sie einmal, was Herr Walter Mörens (Bild nebenstehend), Kaufmann i. R., Leipzig N 21, Magdalenastr. 28 am 30.7.39 berichtet: „Unaufgefordert fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für Ihren Klosterfrau-Melissenessig zu danken, den ich bei Magen- und Verdauungsbeschwerden anwandte. Ich möchte Ihnen meine vollste Anerkennung aussprechen. Magen- und Verdauungsbeschwerden sind verschunden und ich werde daraufhin nicht nur Dauerkunde bleiben, sondern Klosterfrau-Melissenessig auch immer mit bestem Gewissen empfehlen.“

Weiter Herr Otto Wagner, Kaufmann, Sagan-Main, Bruckköbeler Landstr. 51 am 9. 8. 39: „Wenn ich Magenbeschwerden habe, nehme ich Klosterfrau-Melissenessig. Er hat sie bisher immer in kurzer Zeit beseitigt.“  
Deshalb fehlt Klosterfrau-Melissenessig nie in meiner Hausapotheke.“  
Solen Sie noch heute Klosterfrau-Melissenessig. Damit Sie ihn auch bei nervösen Beschwerden von Kopf und Herz sofort zur Hand haben! Den echten Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Original-Packung mit den 3 Kronen hält Ihr Apotheker oder Drogist in Flaschen zu RM 0,90, 1,65 und 2,80 (Inhalt 25, 50 und 100 cem) vorräthig.

große Grube Kohlung  
zu verkaufen  
Kelterstraße 12.

Meerschweinchen  
billig abzugeben  
zu erfragen im Verlag.

### NSDAP / Abt. Kraft durch Freude

veranstaltet heute abend in der Festhalle eine

### Wehrmachts-Veranstaltung

zu der die Zivilbevölkerung herzlich ein-geladen wird. Beginn der Veranstaltung pünktlich 20.15 Uhr — Einlaß 19.00 Uhr.

Der Eintrittspreis für Zivilbevölkerung beträgt M 0,50

Um zahlreichen Besuch bittet

Ortsamtsleiter der NSDAP  
Ortsobmann der DJV Braun.

### Geschäftsverlegung

Mein Geschäft befindet sich jetzt

**Adolf Hitlerstraße 80**

(gegenüber der Bezirksparkasse)

Gustav Knappschneider  
Fahrräder — Nähmaschinen und Ersatzteile

Privatunterricht in  
Kurzschrift / Maschinenschreiben  
Schönschreiben / Rechtschreiben

### B. Autenrieth

Staatl. geprüft am Landesamt Dresden  
Turmbergstr. 18, Telefon 119

... und abends  
in's  
**Posthörnle!**

1/2 — 1 Etr. Ziegenmilch  
täglich zu kaufen gesucht. Ange-bote unt. Nr. 448 an den Berl.

Achtung  
Wer hat ein Baum  
Aepfel, Birnen oder Quitten  
zum Selbstbrechen zu verkaufen  
zu erfragen im Verlag.

2-Zimmerwohnung  
zu vermieten auf 1. November  
zu erfragen im Verlag.

### Wer nicht inseriert

kommt bei seiner Kundschaft in Vergessenheit  
Deshalb: Die Anzeige im

„Durlacher Tageblatt“  
„Pfinztäler Bote“

Dein bester Werber.

### Statt Karten

#### Todes-Anzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwieger-tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frida Cramer

geb. Hoch

im Alter von 29 Jahren, schnell und unerwartet durch Herzschlag uns entrisen wurde.

Durlach-Aue, 7. Oktober 1939.

Ostmarkstraße 45

In tiefer Trauer:

Kurt Cramer,  
Kinder Trudel u. Walter  
und Angehörige

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Du warst so lieb  
Du starbst so früh,  
Wer Dich gekannt  
Vergißt Dich nie.

### Kirchen-Nachrichten

Evang. Gottesdienst für Durlach am 18. Sonntag nach Trinitatis (8. Oktober 1939). Stadtkirche: 8.45 Uhr: Erster Gottesdienst (Hr. Beigel), 9.45 Uhr: Zweiter Gottesdienst (Eröffnung d. Konfirmandenunterrichts) (Hr. Beigel), 10.45 Uhr: Christenlehre d. Südpfarrrei (Hr. Beigel), 11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Beigel). Lutherkirche: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Eröffnung d. Konfirmandenunterrichts) (Hr. Neumann), 10.45 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Neumann), 11.30 Uhr: Christenlehre (Hr. Neumann), Wolfartsweiher: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Hr. Steigelmann), 10.30 Uhr: Christenlehre (Hr. Steigelmann), 11 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Steigelmann). Durlach-Aue: 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Hr. Lipp), 10.45 Uhr: Christenlehre (Hr. Lipp), 13 Uhr: Kindergottesdienst (Hr. Lipp).

Kath. Stadtpfarrrei St. Peter u. Paul, Karlsruhe-Durlach, Kanzerstraße 2. Gottesdiensterhebung für den 19. Sonntag nach Pfingsten, 8. Oktober 39. Samstag: Nachm. 4—7 und abends 8—9 Uhr Beicht, bes. für Männer und Jungmänner, abends 8 Uhr Gebetswache mit Rosenkranz. Sonntag: Morgens ab 6 Uhr Beicht, 6.30 Uhr hl. Kommunion, hl. Messen: 6.45, 8, 9.15, 10.30, 11.30 Uhr, nachm. 2 Uhr Rosenkranz vor ausgehendem Allerheiligen mit Segen, 2.45 Uhr Kirchl. Versammlung der Erbrüderschaft christl. Mütter. Werktags sind tägl. hl. Messen: 6.15, 7, 7.30 Uhr. Am Montag fällt die hl. Messe um 6.15 Uhr aus, um 6.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. Montag: 7 Uhr hl. Messe für Witte Knöpfe. Dienstag: 7 Uhr gestiftete Jahrmesse für Witte Knöpfe. Mittwoch: 8 Uhr Gemeinschaftsmesse. Donnerstag: 7 Uhr hl. Messe z. E. der Immerw. Hilfe. Freitag: 7 Uhr hl. Messe f. d. Verstorbenen der Gebetswache. Täglich abends 5.30 Uhr Rosenkranz mit sakramentalem Segen.

Bruder Konradkapelle Hohenwettersbach. Sonntag, 8. 10. 39: 8 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst. Montag, 9. 10. 39: 7 Uhr hl. Messe.

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Durlach, Scholtstraße 4. Sonntag 10 Uhr Erntedankfest (Prediger Treppmann), 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag 18 Uhr Gebetswache einig. Aue, Westmarktstraße 32. Sonntag 17 Uhr Predigt (Prediger Treppmann). Wolfartsweiher, Immanuelkapelle. Sonntag 11 Uhr Predigt (Prediger Leonhardt).

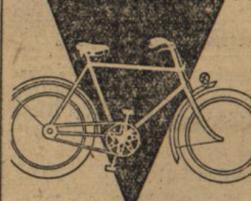
Methodistengemeinde Auerstraße 20a. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Advent-Gemeinde Durlach, Amthausstraße 21a. Samstag vorm. 9 Uhr Bibelstunde, vorm. 10 Uhr Predigt.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Amthausstraße 6. Jeden Sonntag abend 8 Uhr Versammlung, sowie jeden Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Evangelisches Vereinshaus. Sonntag nachm. 3 Uhr Versammlung.

Für Schule, Sport u. Beruf



### Gritzner

das Markenrad  
Theodor Falkner  
Nähmaschinen — Fahrräder  
Kraftfahrzeuge  
Froh Mühlheim  
Gritznerstraße 3

### Wohnung

1 Zimmer mit Kfz zu vermieten. Kelterstraße 34.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Preis mit Licht monatlich 21.— RM. Zu erfragen im Verlag.

### Mit Lebewohl



Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bienenwachs (6 Plaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei Adler-Drogerie Hans Hinkelmann, Centr.-Drog. P. Vogel, Ad. Hitlerstr. 24.